

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellberg'sche Buchdruckerei, Tagblatt-Druck.
Geschäftszeit: 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
sonst Sonntags und Feiertags.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Sonntags von 9. nachmittags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Ausgabe von 2 Wochen 60 Kpf., für einen Monat 1.00 M., ein
Jahr 10.00 M., für die Post bezogen 12.00 M., zusätzlich 40 Kpf. für den Postzuschlag.
— Sonntagsbeilage: 10 Kpf. — Die Abnahme von Ausgaben an bestimmten Tagen und Wochen
wird ohne Gewähr übernommen. — Schluß der Abnahme: 10 Uhr vormittags.
— Bei längerer Abnahme müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage angegeben werden.

Telegraphischer Brief: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Kassans.

Verlagsdruck: Frankfurt a. M. Nr. 7106.

Nr. 78.

Mittwoch, 20. März 1935.

83. Jahrgang.

Deutschlands Wehrhoheit.

Die Diplomatie an der Arbeit. — Heute Ministerrat in Paris. — Schule und Wehrpflicht.

Ein Artikel Blombergs.

as. Berlin, 20. März. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die internationale Diplomatie ist nach wie vor sehr beschäftigt. Vor allem werden aus Paris und London zahlreiche Empfindungen der Botenminister gemeldet, ohne daß etwas über die Ergebnisse dieser verschiedenen Besprechungen zu hören ist. Die Franzosen lassen aber keinen Zweifel daran, daß sie mit der Haltung der Engländer recht zufrieden sind. Zugleich kündigt die Pariser Presse erneut eine Protestnote Frankreichs an, die sofort nach dem heute stattfindenden Ministerrat in Paris nach Berlin übermittelt werden soll.

Bei dieser regen diplomatischen Tätigkeit wird man in den ausländischen Hauptstädten hoffentlich nicht übersehen, mit welcher großer Begeisterung in Deutschland die Wiedereinführung der Dienstpflicht aufgenommen worden ist. Das zeigen nicht nur die zahlreichen begeisterten Kundgebungen, die dem Reichswehrminister zugehen, das beweisen auch die überaus herzlichen und begeisterten Empfänge, die man in vielen Tagen, zuletzt in Augsburg und Stuttgart, dem Führer bereitet. Charakteristisch ist auch eine Anordnung, die der thüringische Volksbildungsminister getroffen hat. Er bestimmte nämlich, daß in allen ihm unterstellten Schulen das Reichsgesetz über die Wiedereinführung der Wehrmacht in den Mittelpunkt des Geschichtsunterrichts gestellt werden soll, wobei unter Aufstellung der Geschichte der deutschen

Wehrmacht die Größe der Tat des Führers und die hohen politischen und sittlichen Werte, die die allgemeine Wehrpflicht in sich trägt, besonders zu würdigen sind.

Aber die Wehrpflicht äußert sich heute Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg in einem längeren Artikel. Er verweist darauf, daß Deutschland im Waffendienst seiner mehrjährigen Mannschaft das einzige Mittel habe zur Verteidigung seiner Grenzen und seines Lebensraumes. Die kommenden Generationen werden sich des Rechtes zur Waffe, das ihr das neue Deutschland wiedergegeben hat, dem Geiste ihrer Väter würdig erweisen. Sie werden in der Wehrmacht den nationalsozialistischen Geist und die rechte Volksgemeinschaft finden. Die Dienstpflicht, die wieder alle umfassen soll, wird auf der Grundlage der Anschauungen des nationalsozialistischen Staates aufgebaut werden. Sie wird keine Privilegien mehr kennen. Höhere Bildung ist nicht mehr wie einst das Recht zu einer Verkürzung der Dienstzeit. Lediglich Charakter und Leistung sollen, wie bereits in den „Pflichten des deutschen Soldaten“ ausgesprochen ist, den Weg und den Wert des einzelnen bestimmen. Der Artikel schließt mit den Worten: „Das höchste Gut des Staates, die junge wehrfähige Mannschaft, wird wieder durch die Schule der Wehrhaftigkeit gehen. Ich weiß, daß sich die Wehrmacht des auf sie geleiteten Vertrauens würdig erweisen wird, getreu ihrer Idee, die sie an Adolf Hitler, den Schöpfer und Führer des neuen Deutschlands, auf Leben und Tod bindet.“

Im Geiste von Potsdam.

Indem nun aber die nationale Regierung in dieser feierlichen Stunde zum erstenmal vor den neuen Reichstag tritt, befindet sie zugleich ihren unerwiderlichen Willen, das große Werk der Reorganisation des deutschen Volkes und Reiches in Angriff zu nehmen und entschlossen durchzuführen.

(Adolf Hitler am 21. März 1933 in der Garnisonkirche in Potsdam.)

Über dem Grabe Friedrichs des Großen hat der Führer der deutschen Nation, Adolf Hitler, in die Hände des großen Generalfeldmarschalls von Hindenburg und vor dem ganzen deutschen Volke den feierlichen Schwur geleistet, die Reorganisation des deutschen Volkes und Reiches in Angriff zu nehmen und entschlossen durchzuführen.

Zwei Jahre sind seit jenem denkwürdigen Tage vergangen.

Das deutsche Volk hat sich im Geiste des Nationalsozialismus wieder erhoben, es hat den alten Bruderstreit begraben, es hat einen Schlusstrich unter die dunkle Epoche der Nachkriegsjahre gesetzt und markiert nun unter der Führung Adolf Hitlers voll Kraft und unerwiderlicher Zuversicht in eine neue Zukunft.

Diese innere Wandlung, diese Wiedergeburt Deutschlands aus einem neuen Geist, hat erst die historische Voraussetzung für die Verwirklichung des Geistes für den Aufbau der Wehrmacht geschaffen, das im ganzen deutschen Volke einmütige und begeisterte Zustimmung gefunden hat. Diese Zustimmung hat nichts zu tun mit dem Geiste des alten „Militarismus“ oder gar mit der Bereitschaft für einen neuen Krieg; sie ist nur der Ausdruck des erlösenden und beglückenden Gefühls nationalen Stolzes und deutschen Bewußtseins.

Denn der Volksgenosse im kleinsten Bergdorf empfindet, genau wie der Mann in der Reichshauptstadt, das historische Gewicht dieser Stunde. Indem die nationalsozialistische deutsche Reichsregierung die Wehrhoheit und die allgemeine Wehrpflicht wieder auf den Schild erhebt, zerbrach sie die letzten politischen Ketten, die Deutschland noch fesselten und stellten die Ehre der Nation vor der Welt wieder her.

An diesem 16. März 1935 hat sich in Deutschland ein elementarer geistlicher Vorgang abgespielt. Deutschland hat jene ewigen Rechte neu proklamiert, die droben hangen, ewig unveräußerlich: nämlich das Recht der nationalen und völkischen Selbstbehauptung, das durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages für das deutsche Volk kimmerlich beschnitten worden ist.

Adolf Hitler hat den wahrhaft „gottlosen Knoten“ des Kampfes um die Gleichberechtigung durch einen geistlichen Akt politischer Willensentgebung durchhauen und Deutschland damit frei gemacht! Die letzten Beeinträchtigungen der deutschen Souveränität sind damit beseitigt. Das Deutsche Reich tritt wieder in die Reihe jener Großmächte der Welt, die Geschichte machen. Deutschland erduldet von diesem Tage ab kein Schicksal nicht mehr: es gestaltet es selbst!

Das Volk hat in diesem Anpuls die geistliche Bedeutung des 16. März begriffen; und es hat diesem Gefühl in übermächtigen Kundgebungen des Dankes an den Führer Ausdruck gegeben.

Nun kommt die zweite Überlegung: Was sagt die Welt dazu?

Vom Standpunkt eines französischen Chauvinisten z. B. läßt sich die Tatsache der deutschen Aufrüstung in einem Satze zusammenfassen: „Es ist furchtbar — aber noch furchtbarer ist, daß wir es nicht ändern können!“ Denn gerade jene Kräfte, die mit diabolischer Bosheit auf die Vernichtung und Zerstörung Deutschlands hingearbeitet haben, sind zum Teil jener Kraft geworden, die stets das Böse will und doch das Gute schafft! Unter den Hammer schlägen entscheidend Unrecht und noch nie dagewesener Ungerechtigkeit ist das deutsche Volk zusammengeschweisst worden zu einem eisernen Block! Deshalb ist das gedankliche Lamento mancher ausländischen Zeitungen nicht übertrieben ernst zu nehmen.

Aber umso schwerer wegen der einstimmigen Stimmen, die mir in der gesamten Weltpresse finden. Denn sie bestätigen eine gewichtige Tatsache: nämlich das moralische und das materielle Recht Deutschlands zur Wiederaufrüstung.

Das moralische Recht hat sich Deutschland erworben durch seine völlige Abrüstung und durch eine vorbedachte Erfüllungspolitik, ferner durch den Bruch des Abrüstungsvertrages der „Siegermächte“.

Das materielle Recht Deutschlands ergibt sich aus der Tatsache, daß Frankreich, alle Mächte vor 1914 überlegender Kräfte waren, die andern!

Es ist bezeichnend, daß nur wenige Auslandszeitungen den Verzicht machten, sich mit der Beweis-

Französisch-englisch-italienische Konferenzpläne.

Schwierigkeiten wegen des Zeitpunktes.

Paris, 20. März. Die Pariser Morgenpresse beschäftigt sich sehr eingehend mit der Möglichkeit einer französisch-englisch-italienischen Konferenz, die entweder in einer norditalienischen Stadt oder aber in Paris stattfinden und auf der die Haltung der drei Mächte gegenüber der Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland festgelegt werden soll. Die diplomatischen Besprechungen, die im Laufe des Dienstags sowohl in Paris zwischen Außenminister Laval und dem englischen Geschäftsträger als auch in Rom und London stattgefunden haben, sollen ausschließlich diese Frage geklärt haben. Die großen politischen Entscheidungen erklären dazu, daß eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen sei, daß die drei Mächte aber immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnen. Auf französischer und italienischer Seite liege man eine norditalienische Stadt vor, um Mussolini Gelegenheit zu geben, an der Konferenz teilnehmen zu können. Sollte die englische Regierung wegen der Kürze der Zeit aber Paris vorschlagen, so werde man nichts dagegen einwenden, und die italienische Regierung werde dann Sankt oder Olbia empfehlen.

Die Außenministerin des „Deure“ will zu den mit dem Konferenzplan in Zusammenhang stehenden Besprechungen erfahren haben, daß sich Sir John Simon zunächst gegen die Abhaltung einer Konferenz vor seiner Berliner Reise ausgesprochen habe. Außenminister Laval habe am Dienstagmorgen den französischen Geschäftsträger in London beauftragt, dem englischen Außenminister Mitteilung von dem Wunsch der französischen Regierung zu machen, noch vor seiner Berliner Reise eine Dreierkonferenz einzuberufen. Simon habe jedoch dem französischen Geschäftsträger geantwortet, daß eine solche Konferenz seine Berliner Besprechungen ungenügend beeinflussen könnte. Hieraus hätten Laval und Mussolini eine gleichlautende Note nach London gelangt, in der sie in sehr scharfem Tone noch einmal auf ihrer Forderung nach einer Zusammenkunft beharrten. Nach der letzten Unterredung zwischen dem englischen Geschäftsträger in Paris und Außenminister Laval habe es den Anschein gehabt, als ob man kurz vor einer Einigung stehe, und es sei nicht ausgeschlossen, daß die Besprechungen kommenden Donnerstag in Paris stattfinden.

Die anderen Blätter sprechen sich jedoch in ihren Meldungen weniger bestimmt aus.

Jagdgeschwader Richthofen über Berlin.

Ein Schreiben des Luftfahrtministers an die Mutter des gefallenen Luftfliegers.

Berlin, 19. März. Im Zusammenhang mit der Berliner Luftschauung erschienen heute Jagdflieger aus Döberitz über der Stadt. Wie wir dazu noch zuhörender Stelle erfahren, gehörten sie dem Jagdgeschwader an, dem der Führer und Reichsführer auf Vorschlag des letzten Kommandeurs des ruhmreichen Richthofen-Jagdgeschwaders, des Reichsministers der Luftfahrt, General der Flieger, Göring, den Namen „Jagdgeschwader Richthofen“ verliehen hat.

Die „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht folgendes Schreiben des Reichsministers für Luftfahrt, Ministerpräsident Göring an die Mutter des Fliegers, Herrmann von Richthofen in Schweden:

Hochverehrte gnädige Frau!

Unser Führer und Reichsführer hat auf meinen Vorschlag beschlossen, daß das erste Jagdgeschwader, das wieder über einem freien Deutschland schwebt, keine Schwingen breitet, den Namen Richthofen trägt. Es ist mir als Kamerad Ihres Sohnes eine herzliche Freude, als Reichsminister der Luftfahrt ein Stück Ihnen von diesem Erfolg mitteilen zu können. Ich lobe hiermit ein heiliges Vermächtnis ein, wenn die folgende Überlieferung des ruhmreichen Jagd-

geschwaders, dessen letzter Kommandeur ich war, auf die neue Einheit übertragen wird. Das Beispiel Ihres unvergessenen Heldenjohannes wird, wie damals, alle Offiziere und Soldaten der wiedererstandenen deutschen Luftwaffe zur höchsten Kühnheit und Opferbereitschaft erziehen.

Mit dem Ausdruck meiner gleichbleibenden Verehrung und Heil Hitler sei sehr ergebener (gez.) Hermann Göring.

Der französische Ministerrat beschließt Anrufung des Völkerbundesrates.

Paris, 20. März. (Eig. Drahtbericht.) Der französische Ministerrat, über dessen endgültige Ergebnisse noch keine Verlautbarungen vorliegen, hat, wie Havas meldet, heute früh beschlossen, den deutschen Verstoß vom 16. März, durch den das Reich sich seine Abrüstungsfreiheit wieder genommen und die Wehrpflicht eingeführt hat, sofort vor den Völkerbund zu bringen.

Der Wortlaut der englischen Note.

Falsche Voraussetzungen.

führung und der Begründung, wie sie in der Proklamierung der Reichsregierung zum Ausdruck kommt, auseinanderzusetzen. Aus einem einzigen Grunde: dieses Material ist nicht zu widerlegen!

Und ebenso wenig ist die Tatsache zu widerlegen, daß Deutschland immer wieder bereit war, die Forderungen der anderen anzunehmen: sowohl den Herriot-Plan vom Herbst 1932, der die Aufgabe des langdienenden Volksheeres vorsah, als auch den Plan Macdonalds auf der gleichen Grundlage. Der Führer hat die Bereitschaft Deutschlands erklärt, das letzte Geheiß zu befolgen und den letzten Mann abzurufen — wenn die andern das gleiche tun.

Die Forderung Deutschlands nach Gleichberechtigung war in den Augen der andern jahrelang nichts anderes als ein Handelsobjekt, gegen das man eigene Vorteile eintauschen gedachte. Für Deutschland ist die Gleichberechtigung eine Lebensfrage und eine Frage der nationalen Ehre; für die andern war sie ein Requisite für diplomatische Ränke, ein Vorwand für immer neue Verdunkelungs- und Verschleppungsmanöver.

Die europäische Diplomatie wird sich mit der Tatsache der Klärung und der Klarheit abfinden müssen, die durch den deutschen Entschluß geschaffen worden ist. Und wir sind der Meinung, daß es jetzt dem englischen Außenminister Sir John Simon erst recht nützlich erscheinen muß, in dieser gereinigten europäischen Atmosphäre mit dem Führer und Reichskanzler in Berlin zu verhandeln.

Denn das nationalsozialistische Deutschland ist nach wie vor bereit, seinen Beitrag für den europäischen Frieden zu leisten. Der Reichsminister von Blomberg, sowohl wie der Führer und Reichskanzler, haben diese Friedensbereitschaft und Friedensentschlossenheit Deutschlands erneut betont. Auch in der Proklamierung der Reichsregierung wird mit Nachdruck darauf hingewiesen.

Wir sind überzeugt, daß der historische Beschluß der deutschen Reichsregierung nicht nur für das deutsche Volk sehr heilsam sein wird (denn die alten soldatischen Tugenden schärfen nur vorübergehend), sondern daß er auch gewisse ausländische Regierungen von dem leidigen Ubel der Schwermüdigkeit sehr schnell befreien wird.

Die Reichsregierung hat jahrelang tauben Ohren gepredigt und in den Wind geredet; das deutsche Volk hat geduldig in der Vorhalle der Geschichte gewartet. Nun tritt es, geeint durch den Willen und den Geist seines Führers, mit neuem Bewußtsein in die europäische Geschichte ein.

Am 17. März 1935 erließ der preussische König Friedrich Wilhelm III. seinen „Aufruf an mein Volk“, in dem die folgenden Sätze wie eine Mahnung für alle Zeiten standen: „Über welche Opfer auch gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu sein.“

Diese Sätze riefen wir am 17. März 1935, am Gedanktag der toten deutschen Helden, neu ins Bewußtsein.

Und wir dachten an die Worte eines andern großen Deutschen, die wie Flammenschilder durch unsere Tage leuchten: „Nichts wagt Erstreckteres als Erden, als ein hoher starker Wille, der ist ihr schönstes Gewand!“

Dieser Wille überwand in Deutschland dunkle Zeiten und düstere Gedanken; er wird die dunkle Zeit Europas überwinden, wenn er jetzt aus der Epoche des Fortschritts tritt und die Führerrolle übernimmt, die ihm zukommt.

Churchill als Panikmacher im Unterhaus.

Eine Zurückweisung durch Unterstaatssekretär Saffoon.

London, 19. März. Während der Unterhaus-Aussprache über die Vorschläge des englischen Luftministeriums ergriß auch Winston Churchill das Wort. Wie schon so oft, laute er dem Unterhaus mit sensationellen Behauptungen „der deutschen Gefahr“ dinge zu machen. Er erging sich unter Heranziehung von Phantasie-Zahlen in einer ausführlichen Schilderung der angeblichen militärischen Luftstärke Deutschlands. In Deutschland würden ungeheure Summen für die Militär-Luftfahrt ausgegeben und er glaube, daß die wirtlichen Zahlen das englische Volk in Erschauern versetzen würden. Weiter behauptete er, daß für den Kriegsfall Deutschland ungeheure Möglichkeiten zu einer schnellen Ausweitung der Flugzeug-Produktion bestünde. Schon heute verfüge Deutschland über einen viel größeren Hundertausend an Bombenflugzeugen als England. Dazu hätten diese Maschinen einen größeren Aktionsradius. Während die gesamte deutsche Bomberflotte die englische Hauptstadt mit einer großen Bombendosis erreichen könne (!), seien nur wenige britische Maschinen in der Lage, Berlin mit einer geringen Anzahl von Bomben zu erreichen.

Die Behauptungen Churchills gingen darauf hinaus, zu beweisen, daß England in weit größerem Maße aufzurufen müsse. Dazu sind ihm offenbar alle Mittel recht. So schloß er seine Ausführungen denn auch mit dem hysterischen Ausruf: „Wir sind in eine Zeit schwerster Gefahr eingetreten. Wir stehen vor der Aussicht, daß sich so etwas wie eine Wiederaufnahme des Weltkrieges ereignen könnte. Ich hoffe und glaube immer noch, daß dies verhindert werden kann. Aber die Lage ist viel schlimmer als im Jahre 1914.“ (?)

Unterstaatssekretär Sir Philip Saffoon erklärte, daß er Churchill nicht in der Morak seiner Zahlen über die deutsche Luftstärke folgen könne, die höchstens zum größten Teil nur auf Mutmaßungen beruhten. „Wie dem auch sei, wir werden im Verlauf weniger Wochen sehen, welche Zahlen die Deutschen selbst für die Luftstreitkräfte angeben. Man könne auch hoffen, daß wir nach dem Besuch des Außenministers in Berlin mehr davon wissen werden. Jedenfalls sind die Deutschen anscheinend demütigt, die ganze Lage mit uns zu erörtern, und es ist anzunehmen, daß der Außenminister nach seiner Rückkehr uns ein klareres Bild als das bisher, das ziemlich verwirrt und verwirrt zu sein scheint, gegeben wird. Nach unserer letzten Information ist es

Berlin, 19. März. Die Note, die der englische Botschafter am Montagmorgen dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath überreichte, hat folgenden Wortlaut:

1. Ich beehre mich, Ihnen im Auftrage des Königlich-Preussischen Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten mitzuteilen, daß die kaiserliche Regierung in dem reinigsten Königreich genötigt sieht, der deutschen Regierung ihren Protest gegen die von 18. März 1935 verkündete Entscheidung zu übermitteln, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen und den Friedensrahmen des deutschen Heeres auf 20 Divisionen zu erhöhen. Nach der Besatzung einer deutschen Luftmacht ist eine solche Entscheidung ein weiteres Beispiel für eine einseitige Aktion, die ganz abgesehen von der grundsätzlichen Seite der Frage, geeignet ist, die Anarchie in Europa in erster Reihe zu erhöhen. Der Vorschlag einer englisch-deutschen Zusammenarbeit, die in einer Woche stattfinden sollte, ergab sich aus dem Inhalt des englisch-französischen Kommuniqués vom 3. Februar und der deutschen Antwort vom 14. Februar, die durch weitere Besprechungen zwischen der kaiserlichen Regierung der deutschen Regierung ergänzt worden sind. Die kaiserliche Regierung hält es für notwendig, auf den Inhalt dieses Dokumentes besonders hinzuweisen.

2. Das Londoner Kommuniqué vom 3. Februar stellte einerseits fest, daß vertraglich begrenzte Rüstungen nicht durch einseitige Aktion abgeändert werden können, erklärte andererseits, daß die britische und die französische Regierung zu einer allgemeinen Regelung geneigt seien, über die zwischen Deutschland und den anderen Mächten frei verhandelt werden sollte. Diese allgemeine Regelung sollte über die Organisation der Sicherheit in Europa nach den in dem Kommuniqué angegebenen Richtlinien Bestimmung treffen und gleichzeitig Rüstungsvereinbarungen festlegen, die für Deutschland die einschlägigen Bestimmungen des Teiles V des Versailleser Vertrages erfüllen sollten. Das Kommuniqué führte weiter aus, es sei als Ziel der ins Auge gefaßten allgemeinen Regelung anzusehen, daß Deutschland seine aktive Mitgliedschaft in den Völkerverbund wieder aufnehme, und signierte schließlich den Inhalt eines Luftpatentes zwischen den Locarno-Mächten, der als Abschreckungsmittel gegen Angriffe wirken und Sicherheit vor plötzlichen Luftüberfällen gewährleisten sollte.

3. Die Antwort der deutschen Regierung zehn Tage später begrüßte den Geist freundschaftlichen Vertrauens, den das englisch-französische Kommuniqué zum Ausdruck brachte, und teilte ausdrücklich mit, daß die deutsche Regierung die in dem ersten Teil des Londoner Kommuniqués enthaltenen Fragen einer eingehenden Prüfung unterziehen werde. Sie bemerke zu dem Zweck, daß der in dem Kommuniqué zum Ausdruck gebrachte Geist freier Verhandlungen zwischen souveränen Staaten allein zu dauerhaften internationalen Regelungen auf dem Gebiete der Rüstungen führen könne. Im besonderen begrüßte sie den Vorschlag über einen Luftpakt. Die deutsche Antwort endete mit der Erklärung, daß die deutsche Regierung es vorzöge, auf die vorgeschlagenen Verhandlungen für ernsthafte, in besonderen Besprechungen mit den in Frage kommenden Regierungen eine Anzahl von grundsätzlichen Vorfällen zu klären. Zu diesem Zweck lud sie die kaiserliche Regierung ein, mit der deutschen Regierung in einen unmittelbaren Gedankenaustausch einzutreten.

4. Da die kaiserliche Regierung sich vergewissern wollte, daß hinsichtlich des Umfangs und des Zwecks der vorgeschlagenen englisch-deutschen Unterhaltung kein Mißverständnis bestehe, richtete sie am 21. Februar an die deutsche Regierung eine weitere Anfrage, auf die diese am folgenden Tage antwortete. Das Ergebnis war eine endgültige Übereinstimmung zwischen den beiden Regierungen, daß der Zweck der Unterhaltung über alle in dem englisch-französischen Kommuniqué behandelten Fragen ein Ende weiterzuführen. Auf dieser Basis hat sich die kaiserliche Regierung darauf vorbereitet, den von der

nicht zureichend, daß Deutschland bereits die Gleichheit mit England in der Luft besitzt. Selbst bei einer Beschränkung des Vergleiches auf die englische Heimat-Luftflotte, einschließlich der Reserve- und Marine-Flugzeuge glaube ich, daß wir eine beträchtlich stärkere Luftflotte besitzen. Wir haben ferner jeden Grund zu der Annahme, daß wir auch heute noch in der Gesamtheit der Militärflugzeuge und auch in der für die Leistungsfähigkeit einer Luftflotte sehr wichtigen Ausbildung und Organisation härter als Deutschland sind.

Die Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes an der Wiederaufrechterstellung seiner Wehrmacht.

Begeisterte Glückwünsche.

Berlin, 19. März. Der Reichswehrminister gibt bekannt: Anlässlich der durch die Reichsregierung beschlossenen Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht sind mir aus allen Teilen des Reiches, von Dienststellen und Verbänden, aus Wirtschaften und Privatkreisen sowie aus dem Ausland begeisterte Glückwünsche in so hoher Zahl zugegangen, daß es mir nicht möglich ist, allen Teilnehmern persönlich zu antworten. Ich bitte daher, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

(ges.) von Blomberg, Generalsekretär.

Wie das Reichswehrministerium weiter mitteilt, zeigt die Fülle von Glückwünschen und Glückwunschkarten, die an den Reichswehrminister und an die deutschen Behörden der Wiedereinführung seiner Wehrmacht.

Von den vielen Beweisen der engen Verbundenheit der Wehrmacht mit dem Volk und der schärfsten Opferbereitschaft aller Deutschen seien einige angeführt:

Ein alter berufsständischer gewordener Künstler sendet mit einem an den Reichswehrminister gerichteten Schreiben ein „Jahresheft“ von 1888, „ein und seiner Gebraut heiligstes Erinnerungsstück“, mit der Bitte, es als Beitrag für die Wiederaufrechterstellung der Wehrmacht stiften zu dürfen! — Kranke und gelähmte Volksgenossen sprechen ihr Bedauern aus, nicht mit der Waffe ihrer Dienstpflicht dienen zu können, und bitten, ihre Kraft dem Vaterland anderweitig zur Verfügung stellen zu dürfen. — Männer eines Arbeits-

deutschen Regierung vorgeschlagenen Besuch in Berlin auszuführen.

5. Was ins Auge gefaßt war, war also „eine allgemeine frei zwischen Deutschland und den anderen Mächten auszuhandelnde Regelung“, und „Bereinigungen von Rüstungen, die für Deutschland die Bestimmungen von Teil V des Versailleser Vertrages erfüllen sollten“. Dies ist stets das Ziel der Politik der kaiserlichen Regierung gewesen und auf die Erreichung des Zieles hat die alle ihre Bemühungen in Geist und Leuko gerichtet; aber das Zustandekommen einer umfassenden Einigung, die auf Grund allgemeiner Übereinstimmung an die Stelle der Vertragsbestimmungen treten soll, kann nicht erreicht werden, wenn man sich als eine bereits getroffene Entscheidung herespersonalfürten bekannt gibt, die alle seither in Vorschlag gebracht, die alle überkreuzen — überdies Stärken, die, falls sie unverändert aufrecht erhalten werden, die Einigung mit anderen ebenfalls stark beteiligten Mächten schwieriger, wenn nicht unmöglich machen müssen.

6. Die kaiserliche Regierung wünscht keineswegs, die durch den vorbereiteten Besuch etwa geschaffene Gelegenheit ein allgemeines Einverständnis zu fördern ungenutzt vorübergehen zu lassen; aber unter den neu geschaffenen Umständen hält sie es vor der Ausführung dieses Besuches für nötig, die deutsche Regierung auf die obigen Gesichtspunkte aufmerksam zu machen. Sie wünscht darüber Gewißheit zu haben, daß der deutschen Regierung das Zustandekommen des Besuches mit dem Umfang und Ziel der Unterhaltung, wie früher verabredet, so wie es oben in Absatz 4 ausgeführt ist, noch erwünscht ist.

Hierzu teilt DNB mit: Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß der Reichsminister gegenüber den Einwendungen der englischen Regierung zu dem Geset vom 16. März d. J. die abweichende Stellungnahme der Reichsregierung geltend gemacht hat. Deutschland ist bekanntlich nicht bereit zuzugeben, daß der Teil V des Versailleser Vertrages, der auch das Abbrüllungsverbot der anderen Mächte enthält, einseitig von Deutschland verlegt worden sei. Selbst nachdem die Internationalisierte Kontrollkommission die völlige Entlassung Deutschlands festgestellt und Deutschland verlassen hatte, haben daraus die anderen Mächte nicht die notwendigen Folgerungen gezogen, als daß sie sich zu Rüstungsmaßnahmen zu schreiten. Sie sind mit dieser ihrer Verpflichtung nicht nur selbst seit Jahren in Verzug geblieben, sie haben vielmehr fortgefahren, ihre Rüstungen zu vermehren und zu vervollkommen. Dies läßt letzten Endes auf eine Verletzung der Grundlagen des Teiles V des Versailleser Vertrages durch die Verfasser selbst hinaus. Die Maßnahme vom 16. März schafft daher erst die rechte Grundlage, auf der die kommenden Besprechungen, frei von den bisher auf Grund der deutschen Diskriminierung lebenden Besatzungen und Hemmnissen, unter voller Berücksichtigung der Sicherheit aller zu einem Erfolg führen können.

England erläutert Italien und Frankreich die Bedeutung seiner Note an Deutschland.

London, 20. März. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ hebt in einem Aufsatz hervor, daß die britische Regierung ihre Note an Deutschland unter eigener Verantwortung abgefaßt habe, und weist darauf hin, daß andere europäische Länder erwartet hätten, Großbritannien werde eine weniger verbindliche Haltung gegenüber der „Reichsregierung der Friedensverträge“ (!) einnehmen, und daß in der Mehrheit der europäischen Hauptstädte die hiesige Form der britischen diplomatischen Sprache irrtümlich als Beweis der Schwäche ausgelegt worden sei. In mehreren Londoner Botschaften seien die Beamten während der ganzen Nacht damit beschäftigt gewesen, Botschaften an ihren Regierungen in Empfang zu nehmen und Punkte der britischen Politik, die im Ausland nicht genügend verstanden worden seien, aufzuklären. Diese Arbeit habe auch gestern auf dem Foreign Office lebhaftige Tätigkeit veranlaßt, die sich aus den zahlreichen Besprechungen zwischen den Vertretern der britischen Außenpolitik und einer Reihe von Diplomaten ergebe. Alles dies habe dazu geführt, daß es der britischen Regierung gelungen sei, ihre ausländischen Freunde davon zu überzeugen, daß die Note vom Montag lediglich dazu bestimmt gewesen sei, die Lage hinsichtlich des Rüstungsbeschlusses in Berlin zu klären. Sorgfältige Beratungen würden nach wie vor zwischen der britischen, der französischen und der italienischen Regierung geführt werden, über die Politik, die für die britische Haltung bei den Besprechungen mit dem deutschen Reichskanzler maßgebend sein würde.

denklogers senden 200 RM. als Wirtshaus zum Ausbau des deutschen Volksheeres. — Telegraphisch melden sich junge Menschen freiwillig zum Heeresdienst unter Angabe des Jahrganges. Ein Göttinger verpflichtet sich drohtlich, auf zwei Jahre die Wohnung für einen Soldaten zu übernehmen. Ein SA-Sturm meldet sich geschlossen zum freiwilligen Eintritt ins Heer. Zahlreiche Meldungen ehemaliger Kriegsfreiwilliger des Weltkrieges treten ein; darunter befindet sich auch die Meldung eines in Italien lebenden Auslandsdeutschen, der in einem Telegramm sagt: „Welche mich freiwillig für drei Monate. — Für meine vier Kinder ist gesorgt.“

Während ist die Jugend einer Mutter, die drei Söhne im Großen Kriege hingeben mußte. Jetzt erst wisse sie, daß ihr Kind einen Sinn gehabt habe, und daß sie nun auch ruhig sterben könne. Und ein alter Mann, gekümmert mit dem Frontkämpfer-Ehrenkreuz, fand am Montagmorgen vor dem Eingang des Reichswehrministeriums und konnte seine Begeisterung nicht zügeln. Neben eintrachtenden Offizieren mußte er die Hand schütteln, machte er leuchtenden Auges zurufen: „Wir haben unsere Arme wieder!“

Diese und ähnliche Kundgebungen, die alle Schichten unseres Volkes, alle Berufsgruppen und Lebensalter umfassen und die in ihrer Gesamtheit wiedergeben hier nicht möglich ist, sind ein erhebendes Zeugnis für die Wehrbereitschaft des deutschen Volkes, das nach jahrelanger Unterdrückung und Abminderung seines Rechtes die Möglichkeit und den Weg zur Verteidigung des Vaterlandes wieder vor sich sieht.

Karl Duisberg

ein Leben der Arbeit und des Erfolges.

Zum Tode des deutschen Industrieführers.

In der Nacht vom 19. März ist, wie wir bereits mitteilen, Geheimrat Professor Dr. Karl Duisberg, der Vorkämpfer des Aufstieges und des Fortschritts der I. G. Farbenindustrie A.G. im 74. Lebensjahr aus einem selten erfolgreichen Leben dahingegangen.

Karl Duisberg wurde am 29. September 1861 als Sohn eines Bandwärfers und feinen Bauern geboren. Er hat sich aus eigener Kraft aus einfachen Verhältnissen dank seiner großen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Leistungen zu einem führenden deutschen Industriellen von Welt Ruf empor-



Geheimrat Karl Duisberg.

gearbeitet. Schon als Kind zeigte er das größte Interesse für die Chemie, der aus ihm Studium galt, das der erst 18-jährige mit der Doktorpromotion in Jena zum Abschluss brachte. 1884 trat er in den Dienst der Elberfelder Farbenwerke, die dort der ihm gelingenden Auffindung eines neuen künstlichen Farbstoffes, des Benzopurpurins einen außerordentlichen Aufschwung nahmen. 1909 trat er als leitender Direktor an die Spitze des Unternehmens. Als der Vorschlag für die Fabrik in Elberfeld zu klein wurde, wurde ihm der Aufstieg des neuen Werkes übertragen. So entstand seine ursprüngliche Schöpfung, Leverkusen, das heute noch zu den besten und modernsten chemischen Fabriken zählt.

Mit der Entdeckung neuer Farbstoffe, die die Grundlage der deutschen Farbenindustrie werden sollte, begann er seine wissenschaftliche Arbeit. In der Erkenntnis, daß zur Lösung großer wirtschaftlicher Aufgaben nur Gemeinschaftsarbeit imstande sei, legte er sich früh mit aller Kraft für den Zusammenschluß der deutschen Farbenindustrie ein. Schrittweise ist es ihm gelungen, die immer wieder auftauchenden Hindernisse zu beseitigen und die einzelnen chemischen Unternehmungen 1904 zur ersten Interessengemeinschaft dreier großer Firmen, 1910 zu einer erweiterten Interessengemeinschaft durch den Zutritt sechs weiterer Firmen zusammenzuführen. Bis 1925 sein Lebenswerk durch Gründung der heutigen I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft seine Krönung erhielt. Das Vertrauen der Vorkämpfer der chemischen Industrie in der gesamten Industrie Deutschlands, die Geheimrat Duisberg als Organisator großer Ideen ausführt, verband er es auch als Führer einer großen Gesellschaft die Gedanken der Weltverbundenheit und der Betriebsgemeinschaft schon frühzeitig praktisch zu verwirklichen.

Trotz harter Anstrengungen, durch die Farbwerke hat sich der Fortschritt auch außerhalb seines Unternehmens fruchtbar betätigt. Wohl kein anderer deutscher Industrieller hat so wie er die Welt bereist und überall wertvolle Verbindungen angeknüpft. Allen großen wissenschaftlichen Gesellschaften für Chemie und deren Grenzgebiete gehörte er als aktives Mitglied an. Seine wissenschaftlichen Verdienste haben allerorts Anerkennung gefunden. 1904 erhielt er den Titel eines Professors, 1909 wurde er Geheimrat der Regierung. Die Preussische Akademie der Wissenschaften ernannte ihn zu ihrem Mitglied, und sieben deutsche Hochschulen ver-

französischen Vereinerorganisationen eine hohe Vertretung. Das Programm ist in seinen Einzelheiten festgelegt. Nach einem Begründungsabend am 25. April begann die eigentliche Sitzung am Freitag, 26. April, dem Dienstag 10 Uhr im Reichstagsgebäude bei Kroll. Am Dienstag 10. April, abends findet die feierliche Schließung des Kongresses mit der Bekanntgabe der Beschlüsse statt. Dabei halten Ansprachen der Schirmherr des Kongresses, Reichsminister Dr. Goebbels, der Präsident der Reichstagskammer Dr. Schaefermann und ausländische Abordnungsführer.

* **Beethoven-Wege in Bonn.** Die Bonner Beethoven-Wege wird in diesem Jahr in der Zeit vom 22.-30. Juni abgehalten. An großen Werken kommen die Sinfonien Nr. 1, 3, 5, 8 und 9, die „Missa solennis“ und „Fidelio“ (Wahlspiel) der Wiesbadener Oper unter Karl Göttsche (11) zur Ausführung. Am Mittwochabend in den Konzerten nennt das Programm Generalmusikdirektor Fiedler (Eisen), Ella Ren und das Ren-Trio.

* **Die Umjüngung des deutschen Büchermarkts.** (Nicht nur das neue, sondern das alte Buch wird heute gelesen.) Eine Übersicht über die Auflagenjahren am deutschen Büchermarkt zeigt, daß es zum ersten Male seit Jahren gelungen ist, die oberflächliche Euth nach Neuerscheinungen einzudämmen. Werte, die als Erscheinungsjahre frühere Daten tragen, konnten beträchtliche Steigerungen ihrer Auflagen erreichen. So liegt beispielsweise Mantel von Richters „Der rote Kampfplatz“ im 72. Tausend vor, Werner Seemanns „Sperre vor Deutschland“ im 186. Tausend, Hans Grimms „Alte eine Raum“ im 200. Tausend, Schencklers „Hinterland“ im 170. Tausend, und Seibels „Menschheit“, der erst 1934 in Volksausgabe vorliegt, wird demnach in einer Gesamtauflage von 120 Tausend erscheinen. Unter den weltanschaulichen Büchern hat Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts“ das 263. Tausend erreicht, Dr. Goebbels Tagebuchaufzeichnungen „Rom Kaiserhof zur Reichstagsfeier“ das 140. Tausend, Hans Hofers „Weltpolitik von heute“ das 60. Tausend. In der biographischen Literatur steht Hindenburgs Autobiographie mit 286 Tausend an der Spitze. Die biographischen Romane Schulzes haben eine Gesamtauflage von 137 Tausend erreicht. Neben den allgemein erkennbaren Gesamtschätzungen hat sich der Hang zum Erlebnis- und Wirklichkeitsbuch weiterhin vertieft, aber auch die Fiktion fand wieder Freunde. Auch der Gesellschaftsroman ist wieder etwas stärker in den Vordergrund getreten.

lichen ihm den Titel eines Ehren doktors. An seinem 70. Geburtstag verlieh ihm Reichspräsident von Hindenburg den Adelsbrief.

Mit besonderem Nachdruck hat sich auch Duisberg für die deutschen Studenten eingesetzt und sich zur Mitarbeit an der Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft, dem späteren Deutschen Studentenwerk, weitgehend zur Verfügung gestellt.

Seine großen wirtschaftlichen Erfolge, die er seinem kaufmännischen Blick und einem Glück, das dem Tüchtigen sich nur selten verliert, verdankte, sicherten ihm auch eine maßgebende Rolle über seinen eigentlichen Aufgabenkreis hinaus innerhalb der deutschen Wirtschaft. Er wurde Mitglied des Reichswirtschaftsrates, Vizepräsident des Deutschen und Handels-Tages und schließlich Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie. Er, der sich selbst aus einfachen Verhältnissen mit außerordentlicher Energie emporgerichtet hatte, besaß ein tiefes Verständnis für die Arbeitsmühseligkeit. Die mühseligen Arbeiter- und Beamtenkolonien und die großzügigen Wohlfahrtsanstalten in Leverkusen sind ein lebendiges Zeugnis für das wahrhaft soziale Empfinden des Fortschritts. Mit Karl Duisberg ist einer der besten Köpfe und eine der sympathischsten Gestalten unter den Führern der deutschen Industrie von uns gegangen.

An der Bahre dieses Mannes trauert nicht nur sein enger Lebens- und Mitarbeiterkreis, sondern auch die gesamte deutsche Wissenschaft und die deutsche Wirtschaft.

Wie wir erfahren, wird Geheimrat Duisberg am Freitagmittag in Leverkusen in der Begräbnisstätte im Karl-Duisberg-Park zur letzten Ruhe beigesetzt.

Liquidierung des griechischen Aufstandes.

Vor einer Umbildung der Regierung.

Athen, 19. März. Morgen wird als Minister der Landwirtschaft Theodoris vereidigt. Eine Kommission wurde aus Reichsgesetzten und Ministern gebildet, die ein verfassungsgemäßes Gesetz zur Aufhebung des Senates, zur Auflösung der Kammer und zur Aufhebung der Unabsetzbarkeit der Beamtenliste behandeln soll. In der kommenden Woche wird ihre Arbeit veröffentlicht.

Der griechische Aufstand, unter Führung eines Hauptmanns, drangen in ein Dorf in der Nähe von Serres ein und verhafteten ihn unter Drohung Lebensmittels. Sie verschanden dann wieder. Die Polizei hat ihre Verfolgung aufgenommen.

Direktor Kambanis von der griechischen Fluggesellschaft Maros ist von seinem Amt enthoben und durch Bogdanos ersetzt worden.

In zukünftigen Kreisen besteht man sich mit der Frage, ob es angängig sei, einen bedeutenden Koppreis auf den Kopf auszugeben. Angestrichen schienen Eindrücke nach es in Athen, daß es unmöglich sei, die mit ihm nach Rhodos geschickten, die für Kriegerische Taten empfangenen Meutereiherzogen in Stich gelassen haben. Sie müßten jetzt nach Griechenland zurückkehren, weil Benizelos ihnen jede Hilfe verweigert hat.

Der Minister ohne Portefeuille Metaxas

25jähriges Bischofsjubiläum von Kardinal Dr. Schulte.

Ein Glückwunschtelegramm des Führers.

Berlin, 19. März. Der Führer und Reichsführer hat an den Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, folgendes Glückwunschtelegramm geschickt:

Ihrer Eminenz spreche ich zum heutigen Tage Ihres 25jährigen Bischofsjubiläums meine aufrichtigsten Glückwünsche aus. H. G. Adolf Hitler.

Der Hauptkrisenleiter der „Kölnischen Zeitung“ in Schußhaft.

Köln, 20. März. Die Staatsanwaltschaft Köln teilt mit: Der Hauptkrisenleiter der „Kölnischen Zeitung“ — „Stadtsänger“, Dr. Schäfer, wurde am Mittwoch wegen Verbreitung unwahrer Angaben über die Zeitungswerbung, die von der Propagandaabteilung der NSDAP Gau Köln-Aachen durchgeführt wird, und wegen seines Verhaltens, das das Ansehen und die Autorität der Partei schädigt, in Schußhaft genommen.

Wie der Gauverband Köln-Aachen im Reichsverband der Deutschen Presse mitteilt, wurde gegen den von der Staatspolizei wegen unwahrer Angaben und parteischädigenden Verhaltens verhafteten Hauptkrisenleiter der „Kölnischen Zeitung“ und des „Stadtsängers“ Dr. Schäfer ein Ehrengerichtsverfahren vor dem Berufsgericht der Deutschen Presse eingeleitet mit dem Ziele der Streichung aus der Berufsliste.

Die abessinische Note an den Völkerbund.

Eingehende Untersuchung des Streites mit Italien unter Berufung auf Artikel 15 gefordert.

Der Rat soll sich mit dem Konflikt befassen.

Genf, 19. März. Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht eine Note der abessinischen Regierung an den Generalsekretär des Völkerbundes. Darin verlangt Abessinien unter Berufung auf Artikel 15 des Völkerbundsvertrages die Befassung des Völkerbundsrates mit dem italienisch-abessinischen Streitfall zum Zwecke einer vollständigen Untersuchung und Prüfung der Angelegenheit.

Die abessinische Regierung erklärt, sie habe sich im Januar in Genf nur unter der Bedingung mit einer Vertagung der Angelegenheit einverstanden erklärt, daß eine freundschaftliche Regelung möglich sei. Abessinien habe sich

bemüht, von Italien die Anwendung des Artikels 5 des italienisch-abessinischen Vertrages von 1923 zu erreichen, der ein Schiedsverfahren vorsehe. Die italienische Regierung sei jedoch nie auf wirkliche Verhandlungen eingegangen und habe vor Unterbrechung des Streitfalles Widerstand geleistet. Unter diesen Umständen hätten die unmittelbaren Verhandlungen erfolglos bleiben müssen. Auch die von Abessinien vorgeschlagene Vermittlung durch die guten Dienste einer dritten Macht habe die italienische Regierung abgelehnt. Die militärischen Maßnahmen Italiens hätten in kürzester Frist Widerpruch zu dem Vertrag von 1928 und zu dem Genfer Abkommen vom 12. Januar 1935.

Bei dieser Lage müsse die abessinische Regierung auf die unmittelbare drohende Gefahr eines Bruches hinwirken. Gegenwärtig könne ein dritter Zwischenfall schon als Vorwand für eine militärische Aktion dienen. Die unabgängigkeit Abessinians, eines Mitgliedes des Völkerbundes, sei in Gefahr. Die Völkerbundsmitglieder hätten aber auf Grund des Artikels 10 des Völkerbundsvertrages die Verpflichtung übernommen, die Unverletzlichkeit des Gebietes und die politische Unabhängigkeit ihrer Mitglieder zu achten und gegen jeden Angriff zu schützen. Die abessinische Regierung beziehe sich ausdrücklich auf diese Verpflichtung.

Italien wünscht Fortsetzung der direkten Verhandlungen.

Rom, 19. März. Die von abessinischer Seite der Presse gegebenen Erklärungen und Beschwerden gegen Italien werden von zukünftiger italienischer Seite auf das Bestimmteste zurückgewiesen. Von einer italienischen Ablehnung des abessinischen Vorschlages auf Einleitung eines Schlichtungsausschusses könne keine Rede sein. Auch der Vorwurf, Italien habe verschiedene abessinische Noten nicht beantwortet, sei gegenstandslos, und was die Entsendung italienischer Truppen nach Eritrea und Somali betrafte, so seien diese Maßnahmen, die ausschließlich den lokalen Charakter hätten, öffentlich bekanntgegeben und ebenso öffentlich durchgeführt worden. Die Entsendung italienischer Fliegergruppen entzöge lediglich der normalen Zusammenfassung der beiden nach Ostafrika vertriebenen Divisionen. Im übrigen sei die Mobilisation Abessinians gegen Italienisch-Somali praktisch seit langem im Gange und werde nach den neuen italienischen Konsultatsberichten nunmehr auch in Nordabessinien durchgeführt.

Zu dem letzten abessinischen Vorschlag betreffend die Einleitung eines Schlichtungsausschusses verneint man von gut unterrichteter Seite weiter, daß dies bereits nach Adis Abeba abgelehnt worden sei. Italien könne aus folgenden Ansichten auf: „Italien habe die direkten Verhandlungen und ihre Möglichkeiten nicht für erloschen und glaube im Gegenteil, daß in direkten Verhandlungen allein eine rasche Lösung gefunden werden könne.“ Italien lehne der Schlichtungsausschuss nicht ab, glaube aber, daß dieses Verfahren viel zu langsam und beschwerlich sei.

Führende österreichische Politiker für die allgemeine Wehrpflicht.

Hinweis auf Frankreich und Deutschland.

Wien, 19. März. Die Rundgebungen führender österreichischer Politiker für die allgemeine Wehrpflicht dauern. Herrmann hat den Landeshaupmann von Niederösterreich, Baar, in einer Rede die Verlängerung der Dienstzeit in Frankreich und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland besprochen und daran die Schlussfolgerung gefügt, daß Österreich nicht weichen bleiben dürfe. Er begründete dabei die auf der letzten Bauerntagung ausgesprochene Forderung auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Österreich.

Das belgische Kabinett zurückgetreten.

Wegen mangelnder Unterstützung im Land und im Parlament.

Brüssel, 19. März. Das Kabinett Theunis ist zurückgetreten. Der Ministerpräsident gab heute nachmittag zu Beginn der Kammerberatung eine kurze Erklärung ab, in der er den Austritt der Regierung damit begründete, daß sie bei der Durchführung ihrer Aufgaben im Parlament und im Land keine ausreichende Unterstützung gefunden habe, die bei Übernahme der Geschäfte erwartet habe. Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde von der Kammer mit größtem Schweigen aufgenommen.

Das neue norwegische Kabinett.

Von dem Führer der Arbeiterpartei gebildet.

Oslo, 19. März. Der Führer der Arbeiterpartei und Präsident des Storting Johan N. Aagaard hat heute dem König am Dienstag die neue Ministerliste vorgelegt. Darunter übernimmt Aagaard selbst das Ministerpräsidentium und das Arbeitsministerium. Die übrigen Ministerien werden wie folgt besetzt:
Außenw.: Universitätsprofessor der Geschichte, Halvdan Koht.
Finanzen: Generaldirektor der Osloer Elektrizitätsgesellschaft, Adolf Andreassen.
Handel: Warden.
Sozialpolitik: Bergsø.
Kultur und Unterricht: Hjelmtoft.
Verteidigung: Rønne.
Landwirtschaft: Høgaard.
Justiz: Lie.

Zug fährt in eine Arbeiterkolonne.

Brüssel, 19. März. Auf der Strecke Brüssel—Antwerpen fuhr am Dienstagvormittag der Mecklenburger Dampfer ein Zug in eine Gruppe Bahnarbeiter. Sieben Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, zahlreiche wurden zum Teil schwer verletzt.

Eine ungeheuerliche Bilanz.

62 000 Eisenbahnunfälle im Jahre 1934 in Sowjetrußland.

Moskau, 20. März. Der Verkehrsminister Kaganowitsch richtet einen Erlaß an die Eisenbahnbeamten, in dem er hervorhebt, daß trotz aller Maßnahmen und Strafen die Zahl der Eisenbahn-Katastrophen immer weiter ansteige. Er ermahnt die Beamten zu größerer Disziplin und stellt schärfere Maßnahmen und Strafen bei Zuwiderhandlung in Aussicht.

Nach amtlichen Angaben waren im Jahre 1934 insgesamt 62 000 kleine und große Eisenbahnunfälle zu verzeichnen. Im Januar 1935 waren es 7000, im Februar 5000. Bei den Unfällen im Jahre 1934 wurden etwa 7000 Lokomotiven und 4500 Waggons beschädigt. 60 000 Waggons wurden völlig zerstört. Hunderte von Menschenleben sind zu beklagen. Tausende von Personen wurden verletzt. Im Jahre 1934 lieferte die sowjetrussische Industrie 19 000 neue Waggons, so daß der Neubau mit den eingetretenen Verlusten bei weitem nicht Schritt hält.

Milchstreik. Ein Streik der Milchfahrer in Toledo (Ohio) führte am Dienstag zu wilden Ausschreitungen der Streikenden in den Straßen der Stadt. Die Streikenden überfielen die von Arbeitswilligen gesteuerten Milchtransportwagen, griffen die Fahrer tätlich an und goßen Tausende von Eiern auf die Straße.

Laufpfeiler als Vogelkuckuck. Nach langen Verläufen sind die kalifornischen Vögelkuckucke jetzt dahinter gekommen, daß Radio-Laufpfeiler das beste Mittel sind, aus ihren Nistplätzen die Vögel zu verschrecken. In bestimmten Abständen werden auf den Ästen der Nistplätze dann mit einer Hilfsvorrichtung verfahren und so eingestellt, daß er in kurzen Zwischenräumen die mit Recht so beliebten Heul- und Weisungen an die Laufpfeiler weitergibt. Nach amerikanischen Zeitungen soll die Wirkung der neuen Vogelkuckucke nichts zu wünschen übrig lassen.

Flugzeugtragödie im Urwald.

Sieben Personen getötet.

Paris, 20. März. Das seit vier Tagen vermisste Flugzeug des Generalgouverneurs von Französisch-Kamerun, Renard, ist im belgischen Kongo 16 Grad 30 östlicher Länge und 2 Grad 30 nördlicher Breite bei Bolobo im Urwald zertrümmert aufgefunden worden. Die Insassen sind tot. An Bord befanden sich außer dem Generalgouverneur Renard und seiner Frau Major Boninque, Fliegerhauptmann Gaulard, der Fliegerunteroffizier Ditté und zwei Mann Besatzung.

Über das tragische Ende des französischen Generalgouverneurs und seiner Begleiter trafen in den letzten Nachrichten beim französischen Kolonialministerium nähere Einzelheiten ein. Renard war am Freitag der vergangenen Woche mit seinen Begleitern in einem dreimotorigen Flugzeug von Brazzaville abgefliegen, um einen Inspektionsflug zu unternehmen, der ihn bis zum Tschadsee führen sollte. Das Flugzeug, das dem Lauf des Kongoflusses folgte, ist jedoch nördlich von Bolobo, hart an der Grenze zwischen französisch- und belgisch-Kongo, auf belgischem Gebiet aus bisher unbekannter Ursache über dem Urwald abgestürzt. Man nimmt an, daß es in einen in dieser Gegend häufig auftretenden Sturm geraten ist. Ein belgisches Flugzeug, das den Urwald in kaum 20 Meter Höhe überflog, entdeckte am Dienstagmorgen eine breite Furche in dem unübersichtlichen Dschungel und stellte bei genauer Beobachtung fest, daß die Trümmer des französischen Flugzeugs auf dem Grund dieser Furche lagen. Die blauweiße Karosserie des Flugzeugs war deutlich sichtbar. Die belgischen Flieger konnten selbstverständlich keine Verbindung im Urwald an der Unglücksstelle aufnehmen, sondern begaben sich nach Bolobo, wo sie die belgischen Behörden benachrichtigten. Die protestantische Mission von Bolobo sowie Vertreter der belgischen Regierung sind auf dem Wege zur Unfallstelle.

Die Nachricht vom tragischen Tod des Generalgouverneurs, der als langjähriger früherer Präsident des Senatsdepartements in Paris sehr bekannt war, hat in weiten Kreisen größte Teilnahme gefunden. Aus der Mitte des Pariser Stadtkrates ist der Vorstoß gemacht worden, den verstorbenen Generalgouverneur Renard durch Benennung einer Pariser Straße nach seinem Namen zu ehren. Die früheren Luftfahrtminister Laurent-Eynac und Cot haben in den Wandlungen der Kammer ihre Trauer zum Ausdruck gebracht und daran erinnert, daß schon ein anderer Generalgouverneur, Pasquier, bei einem Flugzeugunfall (Flugzeug „Smaragd“) ums Leben gekommen sei.

Gesangbücher

Schöne Geschenke zur Konfirmation

KOCH AM ECK

Mercedes Euklid-Rechenmaschinen
Handmaschinen, Halb- u. Ganzautomaten
Alle Maschinen haben Würfelkastatur.
Heinrich Schmitz, Frankfurt a. M. Eschenheimerort

Kochbrunnen-Konzerte.

Donnerstag, den 21. März 1935, 11 Uhr:

Frühkonzert

- Im Kochbrunnen, ausgeführt von dem künftigen Konzertmeister, Zeit: Konzertmeister Rudolf Schöne.
- Die Treppe ums Gild, Ouvertüre von P. Suppé.
- Heute Nacht, du mein liebes Kind, Solo für Trompete von Fr. Hüb.
- Fantasie aus der Oper „Madame“ von A. Zerkow.
- Träume auf dem Meer, Walzer von J. Gungl.
- Polonaise aus der Operette „Der Vogelhändler“ von E. Keller.
- Grat Zepelin, Marsch von D. Böser.

Kurhaus-Konzerte.

Donnerstag, den 21. März 1935, 16 Uhr:

Konzert.

- Leitung: Konzertmeister Otto Reich.
- 1. Ouvertüre zur Oper „Don Juan“ von Mozart.
- 2. Ciaccone von G. Rossini.
- 3. Melodien aus der Oper „Mignon“ von Thomas.
- 4. Zwei romantische Tänze von M. Wolfswilf.
- 5. Frühlingsschönen von V. Rencanillo.
- 6. Die künftige Welt von E. Schenkel.
- 7. Im Jura, Suite von S. Armand.
- a) Schützlerin, b) Ballett, c) Clown, d) Galopp „Finale“.
- 8. Winkler-Marsch von E. Wempever.
- Dauer- und Kurarten gütlich.
- 16.30 bis 18.30 Uhr im Weinloal: Tanz-See.
- 20 Uhr:
- Leichte Abendunterhaltung.
- Leitung: Konzertmeister Rudolf Schöne.
- 1. Banditenreife, Ouvertüre von Fr. P. Suppé.
- 2. Scherzstück Suite op. 45 von A. Senka.
- 3. Kreis aus „Das Nachtlager von Granada“ für Violine und Violoncello von E. Kreutzer.
- 4. Fantasie aus „Der Troubadour“ von G. Verdi.
- 5. Polka-Märsche, Walzer von J. Gungl.
- 6. Ouvertüre zur Operette „Die Fledermaus“ von Joh. Strauß.
- 7. Finale marcia.
- Dauer- und Kurarten gütlich.
- 21 Uhr im Weinloal: Tanz- und Unterhaltungsmusik.
- Kapelle Otto Schilling.

Heute Neuaufführung eines einzigartigen Filmwerkes, das einen Triumphzug über die ganze Welt angetreten hat:



Ein Film von Willy Forst mit

Paula Wessely
Adolf Wohlbrück

Walter Janssen / Peter Petersen
Olga Tschschowa / Hilde v. Stolz

Unvergessen! Unübertroffen!

Im Vorprogramm u. a. in der Ufa-Woche
„Der Ufa-Wettbewerb auf dem Clubball“
und als Ufa-Eildienst:
„Der Führer gibt Deutschland die Wehrfreiheit wieder“

Täglich 4⁰⁰ 6¹⁵ 8³⁰ Uhr

Ufa-Palast

1/8 Los 3
nur RM. 3.
Bahnhofstr. 8 — Fernruf 224 87
Staatl. Lotterie-Einnahme.

Der Rundfunk.

Donnerstag, den 21. März 1935.
Reichsfunk Frankfurt 251/1193.

- 6.00 Bauernfunk. 8.15 Stuttgart: Gonnacht I. 8.45 Gonnacht II. 9.50 Zeit. Wetter. 6.55 Morgenmusik. Choral. 7.00 Von München: Frühkonzert. 8.10 Hollerland. Wetter. 8.15 Stuttgart: Gonnacht.
- 10.00 Nachrichten. 10.15 Stuttgart: Schulfunk. Volkshochschulen. 10.45 Praktische Katholische für Kasse und Haus. 11.00 Wetterbericht. 11.30 Programmanlage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. 11.45 Sozialdienst.
- 12.00 Mittagskonzert I. 13.00 Zeit. Nachrichten. Anschließend: Nachrichten aus dem Senderbezirk. 13.15 Mittagskonzert II. Schall und Witz im Lebensgenuss (Der Frühling naht mit Brausen). 14.15 Zeit. Nachrichten. 14.30 Wirtschaftsbericht. 14.45 Zeit. Wirtschafts-meldungen. 14.55 Wetter. 15.00 Nachrichten der Gauleitung. 15.15 Kinderfunk. Wir feiern Frühlingsanfang.
- 16.00 Vom Deutschlandbender: Nachmittagskonzert. 18.00 Erinnerungen an Hans Grimm anlässlich seines 60. Geburtstages. Von Theodor Engelmann. 18.20 Bühnenfunk. Die Anden. Ein Gespräch über neue ausländische Romane. 18.45 Wirtschafts-meldungen. Anschließend: An Saar und Main Kultureller Austausch zweier Städte.
- 19.00 Von Breslau: Wie's einmal war. Tänze aus der alten alten Zeit.
- 20.00 Vom Deutschlandbender: Reichslandung: Treffen der alten SA. im Berliner Sportpalast. 21.00 Von Leipzig: Aulerhebung des Johann Sebastian Bach. Gebenskunde in der Nacht. 22.00 Stuttgart: Deutsche Meister. 0.30 Stuttgart: Nachmusik.

Deutschlandbender 1971/191.

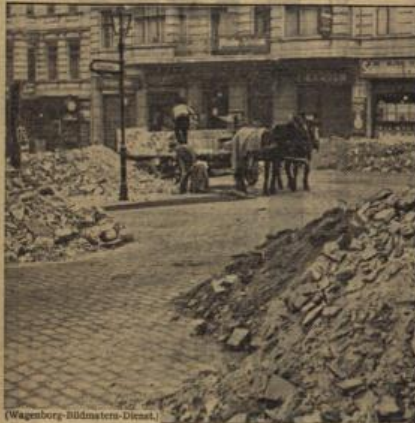
- 6.30 Frohes Schallplattenkonzert. 9.40 Hauswirtschaft. 10.00 Nachrichten.
- 10.15 Neue Lieder von Heinrich Spitta. 10.55 Die Bedeutung der Körperkultur für den Kadetten-Unterricht. 11.30 Das Buch des Bayern. 12.00 Von Dresden: Nachmittagskonzert. 13.45 Nachrichten. 14.00 Märchen — von zwei bis drei! 14.55 Börsenberichte. 15.15 Muttertoren. Soll man kein Kind strafen? 15.45 Adbear, du guet ... Ein Lebensbild vom Bogel Stach.
- 16.00 Vater Jockl spielt. 18.00 Dinter Drehschall und Schallplatt. Kunstberichte von den Stätten des Reichsbauwettbewerbes. 18.30 Die Veränderung des weltanschaulichen Weltbildes durch die Luftfahrt. 18.55 Das Gedicht.
- 19.00 Und jetzt in Theaterabend.
- 20.00 Reichslandung: Treffen der alten SA. im Berliner Sportpalast. 21.00 Es weht ein trüber Frühlingwind. Politisches Kabarett.
- 22.10 Reichslandung: Bühnenfunk von Adolphe des alten SA. 23.00 Mit Kraft durch Freude nach München und Maastricht. Abfahrt von Maastricht. 23.20 Wir bitten um Tanz.

Berlin im Dunkel.

Die Tarnung der Reichshauptstadt.

Berlin, 20. März. Zum ersten Male seit Bestehen des jüdischen Reiches wurde am Dienstag in der Reichshauptstadt mit ihren vier Millionen Einwohnern auf Anordnung des Reichsstatistikministers im Rahmen der nationalen Landesverteidigung eine Verdunkelungsübung durchgeführt, die nach Art und Umfang die größte war, die je in Deutschland stattgefunden hat.

Künstlich nahm die große Aktion zur Tarnung der Reichshauptstadt gegen feindliche Luftangriffe ihren Anfang. Schlag 22 Uhr war die sonst um diese Zeit hell erleuchtete Millionenstadt in tiefe Dunkelheit getaucht, ein



(Wagenberg-Bildmaterial-Dienst.)

Von der großen Berliner Verdunkelungsübung.

Links: Hier hat man Schutzkästen in den Straßen angefahren, die bei der Luftschutzübung zur Darstellung „eingeläutert“ Häuser verwendet werden sollten — rechts: die Oberflächenscheiben eines Industrieerwerkes werden für die Verdunkelungsübung schwarz angestrichen.

einzigartiger, phantastischer Anblick, der zunächst unwillkürlich den Eindruck hervorrief, als wäre auf geheimes Kommando in sämtlichen Elektrizitätswerken plötzlich ein Wunder geschehen.

Ob unter den Hochhäusern des Alexanderplatzes, in den belebten Geschäftstrassen des Zentrums, ob auf dem verkehrsreichen Potsdamer Platz, oder in der besonders „lichtfreundigen Umgebung“ der Gedächtniskirche, ob auf den zahlreichen Fern-, Stadt- und Hochbahnlinien oder in den Vierteln mit ihren gemauerten Fabrikanlagen — überall erglöh das Licht oder wurde zumindest auf das notwendigste Maß beschränkt. Überall sah man das gleiche unwirklich anmutende Bild einer fast völligen Dunkelheit.

In den Straßen, die einen stärkeren Publikumsverkehr aufwiesen, schieden die Kraftwagen mit Vorleuchtern, elektrische Bahnen, Kraftomnibusse und Fuhrwerke mit hellen abgedeckten Scheinwerfern und auch die Fenster der Wohnhäuser waren verhängt, so daß kein verlässlicher Lichtschein nach außen dringen konnte. Polizeistreifen, verfahren durch an weißen Bändern leuchtende Halbspitzeln übten eine strenge Kontrolle aus, brauchten aber nur verhältnismäßig wenig einschreiten.

Und doch war dies erst der Beginn der großen Übung. Noch brannten in den Straßen Groß-Berlins 4500 Lampen, um den Verkehr mit der notwendigen Sicherheit aufrechterhalten zu können, noch durften die Verkehrsmittel mit nur abgedecktem Licht fahren, aber eine Stunde später, um 23 Uhr, wich diese „eingeschränkte Beleuchtung“ der „völligen Verdunkelung“.

Mit Taschenlampen im Großkraftwerk Klingenberg.

Um 9 Uhr trat eine Anzahl in- und ausländischer Pressevertreter zum Berliner Krafthaus aus eine Fahrt durch Berlin an.

Das erste Ziel ist das im Berliner Osten in Lichtberg gelegene Großkraftwerk Klingenberg. Es ist 410 Meter hoch, das ganze riesige Gebäude ist hellstem Licht. Von dem 30 Meter hohen Turm des Kraftwerkes sieht man noch die unabhingigen Lichter der Großstadt. Punkt 10 Uhr aber erlöschen sie fast mit einem Schlag. Dunkelheit ringsum, nur von dem nahe gelegenen großen Verkehrsbahnhof sieht man noch zahlreiche Lichter, die im Ernstfall allerdings auch verschwinden würden.

Im Kraftwerk selbst hat inzwischen ein ungewöhnlicher Betrieb eingesetzt. Im Innern des großen Gebäudes bewegt sich alles nur bei Taschenlampen und kleinen Lampen. Für die Kommandostelle in der Zentrale ist ein außerordentlich schwieriger Augenblick gekommen. Die Kurve der Elektrizitätsabnahme ist um 10 Uhr bereits so tief gefallen, wie sonst erst nach Mitternacht. Sie wird um 11 Uhr bei völliger Verdunkelung einen ganz ungewöhnlich niedrigen Stand erreichen. Ein Druck auf die verschiedenen Knöpfe reguliert automatisch das Abfließen der Spannung.

100 000 Straßenlaternen erlöschen.

Beim Verlassen des Werkes zeigt sich die Wirkung der inzwischen eingetretenen ersten Verdunkelungsstufe ganz klar. Von den 120 000 Berliner Straßenlaternen brennt nur noch jede 25. im ganzen 4800. Die Laternen sind nach oben abgedreht. Weiße Richtungsampeln zeigen dem Wagen den Weg.

Die Fahrt geht weiter am Bahnhof Ostkreuz vorbei, dem Ostkreuz entlang zum Cottbuser Tor in Richtung Neukölln. In sämtlichen Straßen liegen die Häuser in völliger Dunkelheit. Der Fußverkehr ist kaum bemerkbar. Omnibusse und Straßenbahnen werden einen matten Lichtschein nach außen. Auch die Hochbahnwagen fahren mit völlig verdunkelten Scheinwerfern. Auf den Straßen ist ein recht lebhaftes Treiben. Haus bei Haus stehen die Luftschutzwärter auf den Eingängen und geben acht, daß nirgend ein Fenster erleuchtet wird.

Das nächste Ziel der Rundfahrt im Dunkel ist der über 100 Meter hohe Turm eines Warenhauses in Neukölln. Der Plattform aus bläulicht auf das vom Mondlicht überflutete, im übrigen aber fast völlig im Dunkel liegende Fußgänger. Nur wenige Lampen brennen auf den Hauptverkehrsstraßen.

Punkt 23 Uhr erlöschen auch von den letzten Lampen noch einige. Der Flugverkehr hat, wegen der Flugzeuge, die

über Berlin fliegen, keine Handbefeuerung behalten. Geblieben sind auch die roten Warnungsstränge der Schornsteine und Kühltürme. Der Eingang zur U-Bahn leuchtet nur ganz schwach. Nicht ein Fünkchen Licht im ganzen Häusermeer. Alle Teilnehmer der Rundfahrt sind des Lobes voll über die großartige, auch die Berliner Bevölkerung bewiesene Tat.

Rundflug über Berlin.

Den grandiosen Anblick von der Verdunkelungsübung genossen die Teilnehmer an dem Rundflug, den die Reichslandesregierung während der Übung veranstaltete. Das Flugzeug flog um 14 Uhr bei voller Beleuchtung auf



und schraubte sich schnell auf eine Höhe von etwa 2500 Meter, die es während des dreißigminütigen Fluges behielt. Das Ergebnis der beschränkten Verdunkelung Berlins um 10 Uhr und der völligen Verdunkelung um 11 Uhr war ein hoch unbeschreiblich. Von keinem Punkt, auch nicht vom Zentrum aus, war das Bild so herporragend zu verfolgen, wie aus dem Flugzeug, obwohl leichten Wolken vorhanden war, und ein leichter Dunstschleier über der Stadt lag. Die Berliner Bevölkerung hatte den Anweisungen mit bewundernswürdiger Disziplin Folge geleistet.

Mit dem Glöckchen 11 Uhr legte auch die Rotbeleuchtung aus, so daß im gesamten Stadtbereich von den insgesamt 120 000 Straßenlaternen nur noch 1500 Richtungsampeln brannten. Straßenbahn, Autobusse, Kraftwagen und Radfahrer tauchten in die völlige Dunkelheit. Die Fahrer leuchteten sich mit völlig abgedeckten Scheinwerfern langsam durch die Straßen. Die Schaffner versahen fleißig mit kleinen Taschenlampen ihren Dienst.

Auf den Bahnhöfen Luftschutzunterricht.

Ein eigenartiges Bild boten die Bahnhöfe. Überall war Bahnpolizei aufmarschiert, die den mit den Fernzügen aus dem Reich eingetroffenen Reisenden noch einmal an Ort und Stelle Sinn und Umfang der Übung in einem kurzen Unterricht klarmachte. Meistens hatten die Reisenden schon in den Zügen Kenntnis von der Übung erhalten, denn kurz vor Berlin waren die Fenstervorhänge zugezogen und jedes überflüssige Licht gelöscht worden.

Man hatte den Eindruck, daß die Stärke des Berliner Verkehrs auch in diesem Abschnitt der völligen Verdunkelung kaum nachgelassen hatte, und man kann es wohl der mangelhaften Organisation und nicht zuletzt der allgemeinen Disziplin der Berliner zuschreiben, daß alles ohne jede Reibung verlaufen ist.

Ende der Übung.

Schlag 24 Uhr klangen wieder unter allgemeinem fröhlichem Beifall die Ziffernklappen und die übrigen Lichtkörper, die Reichen der Straßenlampen und die beleuchteten Fassaden der Häuserzeilen auf. Sämtliche Fußgänger hielten in der ganzen Stadt an und enthielten Papier, Fächer und das übrige Material zum Verdecken der Scheinwerfer. Aus den Autos kamen Fahrer und Passagiere mit Beifall und Applaus und im Zug ging es daran, die letzten Folgen der Übung zu entfernen und kurz nach 12 Uhr abend kaum jemand, daß Berlin in den letzten zwei Stunden seine erste Verdunkelungsübung abgehalten hatte.

Starker Eindruck der Berliner Luftschutzübung in Frankreich.

Paris, 20. März. Der Berliner Sonderberichterstatter der Agentur Havas berichtet über die Luftschutzübung in Berlin und der damit verbundenen Verdunkelung der Reichshauptstadt. Das Verdunkelungsmanöver habe vollen Erfolg gehabt und die Luftschutzorganisation, die in jedem Haus einen Vertreter habe, habe in geradezu bewundernswürdiger Weise geklappt.

Die Berliner Berichterstatter der großen Pariser Blätter berichten ebenfalls ausführlich über die gestern durchgeführte Luftschutzübung und unterbreiten ganz besonders die Überlegung der Reichshauptstadt durch das erste deutsche Luftschutzmanöver von Reichshausen. Der Berliner Berichterstatter des „Journal“ schreibt u. a., es seien sehr schnelle Doppel- und Einzeldecker gewesen, von denen einige sehr hoch geflogen seien, daß sie mit bloßem Auge kaum noch zu erkennen waren. Der Sonderberichterstatter des „Petit Journal“ erklärt, das donnernde Motorengeräusch und die Sicherheit, mit der die Flugzeugführer, die man gern noch Sportpiloten genannt habe, allgemein Figuren am Himmel beschreiben, hätten die Bevölkerung darüber veranlaßt, daß General Göring gut geübt habe. Der Berichterstatter erwähnt dann die Verdunkelung der Stadt, und schreibt in launiger Art, wie er gemungen gewesen sei, seinen Bericht unter der Bedingung mit Hilfe einer Taschenlampe durchzutelephonieren, da er wegen seiner Leuchte nicht abblenden zu lassen und deshalb kein Licht im Zimmer anzünden konnte.

Gerichtssaal.

„Herr Direktor, ich bitte um Vorschuß!“

Generalintendant Tiefen als Sachverständiger im Rundfunkprozeß.

Berlin, 19. März. Im Rundfunkprozeß fand am Dienstag der 40. Verhandlungstag statt. In der Vormittagsung wurde Direktor Tiefen von der Ufa als Sachverständiger gehört, um sich auf Antrag der Verteidigung darüber zu äußern, ob es auch beim Film üblich sei, solche Angehörige, von denen der künstlerische Erfolg abhängt, durch gelegentliche Sanierungsmahnahmen vor wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu bewahren. Die Verteidigung will darauf hinaus, daß die für den Angeklagten Dr. Tiefen während seiner Tätigkeit als Rundfunkintendant unternehmen Sanierungsmahnahmen im Kunstleben nichts Ungewöhnliches seien. Der Sachverständige erklärte, die Höhe des Einkommens von Künstlern habe nichts damit zu tun, daß auch solche hochbegabten Künstler in Geldverlegenheiten gerieten und mit Vorschußforderungen kämen. Wenn das Unternehmen auf die Arbeit dieser Kräfte großen Wert lege, dann werde man selbstverständlich helfend eingreifen. Die Ufa habe natürlich wie jedes Kunstinstitut ein Interesse daran, daß den Künstlern die Spielfreudigkeit nicht durch wirtschaftliche Schwierigkeiten genommen werde. Eine Liebesjensei würde total verunglücken, wenn die jugendliche Heldin in den Armen des Geliebten durch den Gedanken gequält werde, daß im gleichen Augenblick der Gerichtsvollzieher bei ihr in der Wohnung plünder.

Vorliegender: Das muß ja allerdings jede Liebesjensei haben. (Heiterkeit.)

Sachverständiger: Geldverlegenheiten gibt es so gar bei Produktionsleitern, deren Einkommen 100 000 RM erreicht. Im allgemeinen aber sind die Künstler in ihrer Lebensweise viel bürgerlicher eingestellt, als die Öffentlichkeit glaubt. Unter allgemeiner Heiterkeit führte der Sachverständige dann das Beispiel eines Künstlers an, der früher trotz hoher Einnahmen dauernd im Vorschuß lag, weil er mit Geld nicht zu wirtschaften verstand. Dieser Künstler habe jetzt ein ansehnliches Vermögen geparkt, weil sich eine gleichfalls bei der Ufa beschäftigte Künstlerin seiner annahm und ihren guten Einfluß auf ihn geltend machte.

Vorliegender: Bei der Funktunde gab es leider nicht eine Dame mit so gutem erzieherischem Einfluß. (Heiterkeit.)

Der Sachverständige betonte, daß die Ufa streng darauf achte, daß alle Vorschüsse pünktlich zurückgezahlt werden. Die Leitung bemühe sich, den Künstlern bei wirtschaftlichen Schwierigkeiten beratend zur Seite zu stehen. Zinsen würden für Vorschüsse nicht erhoben.

In der Nachmittagsung wurde der Generalintendant der preussischen Staatstheater, Tiefen, als Zeuge und Sachverständiger vernommen, der erklärte: Der Vorschuß ist eigentlich ein integrierender Bestandteil des künstlerischen Lebens. Das gilt auch für die hochbegabten Künstler. Den Intendanten ist das übliche Einkommen in der Vorschußfrage bemessen worden wie dem Künstler. Wenn ein Künstler oder Intendant, auf dessen weitere Mitarbeit man Wert legt, vor großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten steht, dann wird man ihm leitens der Bühnenerhaltung helfend beizustehen. Es besteht bei den künstlerisch-rechtlichen Bühnen die Vorschrift, daß ein Vorschuß im Laufe eines Staatsjahres abbezahlt werden muß. Es kommen aber auch Fälle vor, in denen über diese Vorschrift hinweggegangen wird.

Auf eine Frage der Verteidigung erklärte Generalintendant Tiefen, unter Umständen würde die Bühnenerhaltung auch Vorschüssen für die Künstler oder Intendanten bezahlen, wenn der Ausgang des Prozesses für das Theater von Bedeutung ist.

* Sieben Monate Gefängnis für eine läche Verleumdung. Das Hanauer Schöffengericht hat nach ausgedehnter Verhandlung die 36 Jahre alte Ehefrau Sophie Dauth wegen fortgesetzter laienlicher Aufwühlung in Tateinheit mit übler Nachrede zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Von ihr war am 9. Mai v. J. an die Reichsleitung der NSDAP, in München ein Schreiben gerichtet worden, in dem gegen den Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront und Kreisvorsitzenden Hermann Gehr in Hanau, der jetzt in gleicher Eigenschaft in Worms tätig ist, schwere Beschuldigungen erhoben wurden, die später in einer an die Staatsanwaltschaft gerichteten Anzeige wiederholt worden waren. Dabei waren auch gegen den Landrat und Kreisleiter Böser in Hanau Anschuldigungen erhoben worden. Die Angabe der Angeklagten, aus ideellen Beweggründen gehandelt zu haben, wurde vom Gericht als unzutreffend bezeichnet. Haft und Kaue waren das Urteil gewesen. Ihre Beschuldigungen sind in der Beweisaufnahme völlig in die Luft zu jagen gegangen. Nach erlangter Rechtskraft soll das Urteil in zwei Tageszeitungen veröffentlicht werden. Der Staatsanwalt hatte zehn Monate Gefängnis beantragt.

* Auf die letzte Bahn geraten. Der 45jährige Peter A. hatte bis 1924 eine tadellose Verganzenheit. Er diente jahrelang bei der Kolonialtruppe in Afrika und kam mit beiden eisernen Kreuzen und der 15jährigen Dienstauszeichnung 1. Klasse in die Heimat. Hier geriet er in den Strudel der Inflation und ließ sich seine Abfindung auszahlen. Es waren 65 000 Mark, die schon in den nächsten Stunden kaum noch einen Wert darstellten, mit dem sich etwas anfangen ließ. Seit 1924 ist dann A. mehrfach, darunter zweimal mit Justizhaus bestraft worden, weil er die Zinstilgung in der ersten und Kreditbürgschaften befragt. Erneut hand er nun wieder vor dem Hanauer Gericht, weil er sich abermals in der gleichen Weise Kräfte gemacht hatte. Zwei Bräute sind von ihm heringeleitet worden, die eine hat einen Verlust von 1800 RM, die andere von etwa 100 RM zu beklagen. Er gab sich als vielbeschäftigter Handwerksmeister aus, der vier Gefellen beschäftigte und sechzig Arbeitsfrontangehörige anfertigen könne, wobei er 2800 RM zu verdienen vermöge. Dazu war aber einiges Kapital und ein Auto notwendig. Und als ihm die vertrauensvolle Jugend mit Darlehen unter die Arme griff, bezahlte er fast Schulden ein Auto, besten Anschaffung. Er für notwendig hielt, um bei denen, die er ansumpen wollte, vorzuleben zu können. Unter Vorpliegung seiner Zahlungsfähigkeit mietete er auch eine 4-Zimmer-Wohnung, die extra neu hergerichtet werden mußte. Er wollte 60 RM im Voraus bezahlen, hatte aber noch keine 5 RM, um seine Stiele ausbessern zu lassen und blieb schließlich 435 RM. Miete schuldig. Um ein Haar wäre A. wegen seiner Wuchergeschäften in Sicherungsverwahrung gekommen, denn der Staatsanwalt hatte einen entsprechenden Antrag gestellt, der vom Gericht aber nur deshalb abgelehnt wurde, weil der Angeklagte jahrelang auf fahrig. Er wurde wegen Rückfallbetrugs in sechs Fällen und Unterdrückung zu 2½ Jahren Zuchthaus, 300 RM Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.



Vom germanischen zum deutschen Wehrgedanken.

Als Vaterland zu kämpfen und zu sterben ist allerzeit des Germanen Pflicht und Recht gewesen. Die germanische Gesellschaftsordnung beruhte auf der militärisch-organisatorischen Wehrpflicht aller wehrfähigen Männer. Nur Untertanen und Hörige, sowie Freie, die durch schwebende Handlungen ihre Ehre verwirkt hatten, gehörten nicht zum Heere. Die Aufnahme unter die Wehrpflichtigen war Staatsangelegenheit; immer bedurfte es eines Aufnahmeheschlusses der Landesgemeinde, vor der der junge Krieger die Wehrprobe ablegen durfte, um sodann aus der Hand ihres Vaters oder Vormundes, oder des Häuptlings ihres Stammes, die Waffe zu empfangen. Der Wehrpflicht wurde genügt durch Dienst im Heere, im Volksheer oder in der Schaar der „Frischling“. Die Gefolgsmänner empfingen die ganze kriegerische Ausbildung und den Unterricht von ihren Herren; jeder andere mußte keine Ausbildung selbst beschaffen und, solange das Heer nicht im Feindesland stand, auch für seinen Unterhalt selber aufkommen. Wer kein Wehr hatte, konnte nicht zum Reiterdienst beloben werden. Wer ohne ausreichende Einschulung dem Aufgebot zum Heere keine Folge leistete, oder aus dem Heere entwich, wurde je nach Lage der Sache entweder wegen Freizügigkeit zur Strafe des Lebensbegrabens oder wegen Landesverrats zum Tode verurteilt; dem Verräter verfiel auch, wer zum Feinde überging, Spione wurden mit dem Feinde getötet. Rechtlos wurde wer ohne seinen Schild aus dem Kampfe zurückgetreten, oder als Gefolgsmann seinem Herrn die Treue brach.

Auch im fränkischen Reich bestand schon unter den Söhnen Chlodwigs die allgemeine Wehrpflicht und fand unter Karl dem Großen ihren Ausdruck in dem Treue-Eid, den jeder über 12 Jahre alte Freie ohne Rücksicht auf Stand und Vermögen dem König zu leisten hatte. Wer dem Aufgebot zur Heerfahrt — dem Heerbann — nicht Folge leistete, verfiel der Strafe des „Königs-Bannes“, Entzuges aus dem Heere und Verweigerung der Heeresfolge wurden als todeswürdiger Bannverstoß bestraft. Ist der Feind in das Land ein, dann wurde die „Landwehr“ aufgerufen; diesem „Landwehr-Aufgebot“, der „Landwehr-Folge“, hatten alle Einwohner ohne Ausnahme nachzukommen, auch die sonst vom Heeresdienst befreiten Geistlichen.

Im Frühjahr eines jeden Jahres wurde eine Heerfahrt abgehalten. Diese Heerfahrt fand unter Pipin im März statt, als „Märzfeld“, Karl der Große hat die Heerfahrt in den Mai verlegt: „Maielfeld“. Erst das verarmte Heer vermochte in algermanischer Weise, auch gegenüber dem mächtigen Eingriffen, den Willen der Gesamtheit Geltung zu verschaffen.

Bei der Ausdehnung des Reiches war ein Gesamtanruf aller Wehrfähigen kaum jemals weder zum „März-“ oder „Maielfeld“, noch in den außerordentlichen Fällen notwendig oder auch nur durchführbar. Die Umwandlung des „Maielfeld“ in „Maielfeld“ läßt erkennen, daß das Heer schon ums Jahr 755 eine ansehnliche Reiterei umfaßte, so daß die Abhaltung der Heerfahrt in der späteren Zeit des März untunlich erschien.

Bis zum 12. Jahrhundert hatte der König das unbeschränkte Recht zum „Aufgebot des Heeres“. Neben der Heerfahrt, die er noch, namentlich im Osten, befehlende Massen führte; das Heer trug bis zu einem gewissen Grade noch den Charakter des Volksheeres. Auch die erbliche Wehrpflicht, die namentlich unter Kaiser Heinrich IV. den einzelnen Kriegern auferlegt wurde, entsprach alter germanischer Sitte. Seit Kaiser Heinrich V. hatte der König das Aufgehörerecht nur noch unter Mitwirkung des Reichstages, mit dessen Zustimmung die Söldner des Heeres, Verteilung der Kontingente, Ort und Zeit des Zusammentritts festgesetzt wurden.

Im 15. Jahrhundert drang die Söldnerarmee in das Heer ein. Neben den Reitern gelangten die Landsknechte zu einer hervorragenden Bedeutung. Die Namen Georg von Frundsberg und Schertlin von Burtenbach, sowie anderer tüchtiger Landsknechtführer sind mit der deutschen Heeresgeschichte für immer verbunden. Mit dem Dreißigjährigen Kriege tritt das Heerwesen in eine neue Periode ein. Die Landeshochverordnungen über die Söldnerarmee bestanden zunächst aus Verordnungen, aus Söldner-Schweden. Sein großer Gegner, Tilly, hatte in Bagnen die erste Grundlage zur allgemeinen Wehrpflicht gelegt. Das Reich selbst hat es zur Einführung eines lebenden Heeres nicht gebracht.

Die Heerführung des Dreißigjährigen Krieges, wie Wallenstein, schufen sich durch Verberaterinnen ihre Heere. Die nach dem Dreißigjährigen Kriege wiederholt gestellten Anträge auf Einführung des lebenden Heeres, des „ständigen Soldaten“, eines „miles perpetuus“, waren erfolglos. Erst angeht eines bevorstehenden Krieges wurde das von Reich wegen aufstellende Heer zwischen Kaiser und Reichstag verhandelt. Aber die Ernennung der Reichs-Generale hatte sich der Kaiser mit dem Reichstag zu verhandeln. Der Generalverordnungen wurde erst im Kriegsjahre 1707 die Wehrpflicht über die Heerführung hand dem Reichstag bzw. Hofkriegsrat zu.

Der Große Kurfürst ist der Begründer des brandenburgisch-preussischen Heeres; seine Mitarbeiter dabei waren Otto Christoph von Sparr, der Begründer der brandenburgischen Artillerie, und Georg Derfflinger, der die brandenburgische Reiterei ins Leben rief. Sein Nachfolger, König Friedrich I., hatte die von seinem Vater gegebenen Grundzüge über die Heerführung durch ein „Interims-Reglement“ vom Jahre 1713 in bestimmte Formen gebracht. Aber zur Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht ist es nicht gekommen, wohl aber hat König Friedrich I. einen Plan praktisch ausgeführt, der bereits dem Großen Kurfürst nachgeschaut hatte. Um sein Land und Volk in der Gesamtheit wehrhaft zu machen und von den Zufälligkeiten der freiwilligen Werbung zu befreien, führte Friedrich I. eine Art Volkseinschreibung, die „Landmilitz“, durch. König Friedrich Wilhelm I. sprach den Grundgedanken aus: „Jeder Untertan wird für die Waffen geboren und arbeitet sein Leben lang, sich diesem Beruf anzupassen, ein Heer aus Landesherrn zu bilden. Des Königs-Reglement von 1733 veränderte die Regel der „Allgemeinen Dienstpflicht“. Freilich nur die Regel! Ungehörig blieb zunächst der Wille Widerstand gegen die unerhörte Rekrutierung, die Abscheu des Volkes vor dem langen und harten Dienst. Selten gelang es, mehr als die Hälfte des Heeres mit einheimischen Kontingenten zu füllen, der Rest mußte durch Werbungen gedeckt werden. Der Süden und Westen des Reiches wurde das ergebliche Werbegerbiet der preussischen Regimenter. Seit das preussische Heer entstand, hatte das Reich allmählich auf der offenen Werbung einer Wölfer zu sein. Und als das Reich erlosch, war Deutschland nicht mehr das Schlachtfeld aller Kriege.

Mit diesem Heer hat Friedrich der Große seinen siebenjährigen Feldzug gegen die Großmächte Europas geführt.

In den Wäldern der Schlachten bei Jena und Auerstädt brach das alte Preußen zusammen. Gleich nach dem Schmachtfrieden von Tilsit hat Blücher seinen „Lieben Scharnhorst“, „vor eine Nationalarmee zu sorgen, niemand auf der Welt muß ergrimmter sein, es muß zur Schande gereichen, nicht zu dienen“.

Und Scharnhorst hat fast genau mit denselben Worten, die Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1733 seinem Kanton-Reglement vorgesetzt hatte, seinen Entwurf für die Bildung einer Nationalarmee begonnen: Paragraph 1: „Alle Bewohner des Staates sind geborene Verteidiger deselben“.

Scharnhorst hat — wie einer seiner Zeitgenossen sagt — die neue Kriegsgesellschaft begründet, denn er erkannte, „nach eideschwörender Treue, daß die Kraft des Wehrstandes im Felde beruht, er hatte im stillen und unscheinbar einen Stein des Gebäudes rubig auf den anderen gesetzt“.

Unter Reichsfürst Adolf Hitler ist der Volkendanke der Wehrpflichten in großen Zügen schon die Vorbereitung für den späteren Heeresdienst sein. Das Heer soll den körperlich taubsten vorgebildeten jungen Menschen nur mehr in den Soldaten verwandeln. Das Heer ist die letzte und höchste Schule vaterländischer Erziehung. Dem Heere soll der Knabe vom Mann gewandelt werden; in dieser Schule soll er nicht nur gehorchen lernen, sondern auch dadurch die

Voraussetzung zum späteren Befehlen erwerben. Er soll lernen zu schweigen, nicht nur, wenn er mit Recht getadelt wird, sondern auch lernen, wenn nötig, Unrecht schweigend zu ertragen. Nach Beendigung des Heeresdienstes sind ihm zwei Dokumente auszustellen: sein Staatsbürgerdiplom als Reichsangehöriger, das ihm namentlich öffentliche Wehrpflicht gestattet, und sein Gesundheits-Attest, als Bestätigung körperlicher Gesundheit für die Ehe. Die Erziehung unter dem Gesichtspunkt der Rasse findet ihre letzte Vollendung im Heeresdienst, wie denn überhaupt die Militärdienstzeit als Abschluß des normalen Erziehungs der Deutschen gelten soll. Alzeit möge das herrliche Wort Ernst Moritz Arndts in unserem Herzen widerklingen: „Du sollst das einzelne ganz vergessen und nicht daran denken, daß du ein Sack, Bager, Preuze, Bommer, Hesse, Hannoveraner heißt, sondern allein denken, daß du ein Deutscher heißt und bist, und in deutscher Sprache redest. Deswegen soll die nicht Gott Deutschland der heilige Name sein. Bei welchem du stehst und schwörst, und jeder Mensch, der deutsch geboren ist, soll die Lieb und wert sein, als wäre er dein Bruder, denn er ist mit dir aus einem Lande. Und wenn du diese Liebe und Treue inniglich fühlst, so wird Eintracht und Glaube an Gott und das Vaterland die verlorenen Freiheit wieder bringen, und deine Kinder und Kindeskinde werden dich segnen, daß du das Recht und Redliche getan hast.“

Dr. Ludwig Roth.

Neues aus aller Welt.

Wüste Negerausfahrungen im New Yorker Stadtteil Harlem.

New York, 20. März. Im Regiertertel Harlem im Norden New Yorks kam es am Dienstagabend aus einem geringfügigen Anlaß zu wilden Ausschreitungen, an denen sich Tausende von Negern beteiligten.

In einem hauptsächlich von Negern besuchten Einzelispreisladen war ein Negerjunge beim Diebstahl einer Stange Jute erwischt worden. Während er gerade an Ort und Stelle genommen wurde, wurde an dem Laden ein Sarg vorheingetragen. In diesem Augenblick gingen einige Negerinnen laut an zu schreien, der festgenommene Junge sei totgeschlagen worden und werde gerade in einem Sarg weggebracht. Hieraus ergaben sich unbeschreibliche Szenen. Immer größer werdende Mengen von Negern drangen in den Einzelispreisladen ein, stürzten sich auf die Angestellten und zertrümmerten und zerstörten den größten Teil der ausgestellten Waren. Die Ausschreitungen griffen dann auf die umliegenden Straßen über, und bald war das ganze Regiertertel von Tausenden von tobenenden Negern erfüllt, die Ladenfenster einwarfen und die in Stärke von mehreren tausend Mann zusammengejagte Polizei mit Steinen bewarfen. Auch kommunistische Plakate mit Lynchmordbefehlungen waren zu sehen. Dem Urheber des gewaltigen Tumultes, dem kleinen Negerdick, war es bereits bei Beginn der Ausschreitungen gelungen, sich in aller Stille davonzuschleichen.

Blutige Zusammenstöße in Karatschi.

200 Tote und Verletzte.

Karatschi (Britisch-Indien), 19. März. Anlässlich der Hinrichtung eines Mohammedaners, der einen Hindu ermordet hatte, kam es in Karatschi zu großen Kundgebungen der mohammedanischen Bevölkerung. Als die Menge eine bedrohliche Haltung annahm, ersandte die Polizei das Feuer. Wie verlautet, soll die Zahl der Mohammedaner, die durch die Schüsse der Polizei getötet oder verwundet wurden, 200 übersteigen. Über die Vorgeschichte der blutigen Vorfälle wird jetzt bekannt, daß eine große Anzahl von Mohammedanern den Leichnam des hingerichteten mohammedanischen Mörders wieder ausgegraben hatte und ihn in mechanischen Weidungen mit belandeten Schen erneut einem heiligen Weidung mit belandeten Schen erneut belassen wollte. Als die Polizei die Erlaubnis zu dieser Kundgebung verweigerte, wurde sie mit Steinen beworfen, wobei sie sich genötigt sah, das Feuer zu eröffnen.

Panzerjäger „Deutschland“ begegnet Adä-Flotte. Bei herrlichem Wetter posierte am Dienstagmorgen das Panzerjäger „Deutschland“ der Adä-Flotte. Die Besatzung der „Deutschland“ nahm Paradeaufstellung und unter großer Begleitung wurden auf allen Schiffen die deutschen Nationalhymnen gespielt. Der Panzerkreuzer setzte ein Boot aus und brachte seine Flagge zur „Decana“. Der Kreuzer der Bootabfuhr. Aber den Verlauf der unvergessenen Begegnung wurden von Dr. von Telegramme an den Führer, an Reichswehrminister von Blomberg und an den Chef der Marineleitung, Admiral Dr. v. C. Reeder, abgefangen.

Einstreffen der 1600 Saarländer in Berlin. Auf dem Bahnhof Charlottenburg trafen Dienstagmorgen in zwei Sonderzügen etwa 1600 Saarländer ein, die von Berlin aus als Gäste der künftigen Bevölkerung in Stadt und Land zu einem tätigen Aufenthalt in die einzelnen Kreise der Kurmark weitergeleitet werden. Die Gesamtleitung hatte ihnen am Bahnhof auf dem mit Fahnen und Girlanden geschmückten Vorplatz einen feierlichen und würdigen Empfang erteilt. In Begleitung der Transportführer und Führerinnen der ASB, begaben sich die Kräfte hierauf in der bereitgestellten Omnibusen zu ihren Verpflegungshäusern, um dann von den verschiedenen Bahnhöfen ihre Weiterreise in die Kurmark anzutreten. Die Verteilung erfolgt am 23. Kreise.

„Lannhäuser“ verunglückt. Bei einer „Lannhäuser“-Aufnahme im Essen führte der Darsteller der Titelfolge in eine Verletzung. Die Aufnahme, die in einem vollbesetzten Hause stattfand, mußte abgebrochen werden.

Dreijähriges Kind spielt mit einer Schusswaffe. In der Wohnung des württembergischen Hofes in Stuttgart ereignete sich am Montagabend ein bedauerlicher Unglücksfall. Man fand den dreijährigen Waisenknaben und sein 3 Jahre altes Kind mit schweren Schussverletzungen in der Wohnung auf. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Beamte seine Pistole auf den Tisch gelegt hatte, und nicht darauf achtete, daß das Kind mit der Waffe spielte. Wütend ging ein Schuß los. Die Augen durchbohrte das Kind und traf dann den am Tisch stehenden Waisenknaben. Mit dem Abgehen des Kindes ist mit Beiläufigkeit zu rechnen. Der Waisenknabe wurde ebenfalls schwer verletzt.

Zwei Bergsteiger bei Zermatt abgestürzt. Von einer Partie auf die Dufour-Spitze, die von Zermatt aus Bergführer Graden mit einem deutschen Touristen am Mon-



(Kreuz-Bildmaler-Dienst.)

700 Jahre Stadt Guben.

Die Landstadt Guben, deren Marktplatz mit dem alten Rathaus und der Stadtkirche hier gezeigt wird, kann in diesem Jahre ihr 700jähriges Stadtjubiläum begehen. Im Jahre 1235 erhielt sie durch Markgraf Heinrich den Erlaß von Meißner Stadtrecht.

tag unternahm, fehlten beide nicht mehr zurück. Touristen, die am Dienstag den Monte Rosa bestiegen, bemerkten, daß die beiden unterhalb des Gipfels auf einem Gletscher leblos lagen. Eine später ausgesandte Rettungskolonie fand beide tot auf. Sie waren abgestürzt und lagen mit zerschmetterten Gliedern auf dem Gletscher. Bei dem deutschen Touristen handelt es sich um einen etwa 34 Jahre alten Ingenieur W. Wengel aus Düsseldorf, jetzt in Berlin wohnhaft.

Eine italienische Lokomotive fährt in Arbeiterkolonne. Auf der Strecke Riga-Gaues fuhr eine italienische Lokomotive beim Rangieren auf italienischem Gebiet in eine Gruppe von Streckenarbeitern. Drei Arbeiter wurden getötet und sechs schwer verletzt.

Volkskraftwagen bringt zwei Häuser zum Einsturz. Aus Triest wird ein schwerer Unglücksfall gemeldet. Auf der Automobilstraße Triest — Triest fuhr ein Volkskraftwagen infolge Versagens der Bremse auf einer abschüssigen Straße mit voller Gewalt gegen ein Haus und zertrümmerte fast die ganze Vorderfront eines darin befindlichen Cafés. Etwa zehn Minuten später stürzte das ganze Haus zusammen. Die Besucher konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Zwei Personen, die auf dem Lastwagen saßen, wurden getötet, eine Person schwer verletzt. Während der Aufräumarbeiten stürzte auch das nebenliegende Haus ein. Es konnte nicht festgestellt werden, ob sich unter den Trümmern noch Opfer befinden.

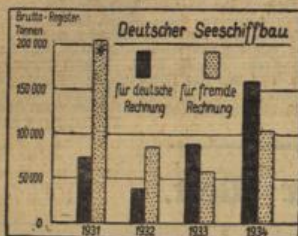
Schöneberg, frühgeschichtliche Kunde hat eine italienische Forscherexpedition in der Nähe von Luxor in Ägypten gemacht. Außer einer kostbaren Vase wurden zehn Papyrusblätter entdeckt, die ebenso wie die Vase fast 4500 Jahre alt sind.

Nieße Feuerbrand in der Wandhaure. — Kommunisten als Täter? In der Stadt Lissa, 200 Kilometer östlich von Warschau, wurden 835 Häuser durch Feuer zerstört. Man vermutet, daß es sich um eine kommunistische Brandstiftung handelt.

Wasserstand des Rheins

am 20. März 1935.

Hochw.: Pegel	1.51 m	gegen	1.52 m	gestiegen
Rhein:	0.71		0.72	
Raub:	1.01		1.02	
Röhr:	1.01		1.05	



Ein Mann zwei Mädels und viel Geld

ROMAN VON HANS HEUER

(Nachdruck verboten.)

1.

Mit einem nervösen Zittern griff Helmut Hartmann nach der Zigarettenbox. „Es hat alles seinen Zweck“, sagte er und schob die Zigarette mit einer mißlichen Bewegung in das Glas. „Mir reichten und rechnen, und das Resultat ist immer dasselbe.“

Wenn es möglich wäre, irgendwas einen langfristigen Kredit auszusuchen, so hätte Helmut Hartmann eingeworben und hätte mit den langen mühsamen Stunden durch sein Geschäft etwas aus dem Leben geholt. „Ich bin ein Mann“, sagte er zu sich selbst, „ich bin ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr will.“

Helmut Hartmann war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte. Er war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte. Er war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte. Er war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte.

„Was soll ich tun, Helmut?“ sagte Helmut Hartmann nach einer langen Pause. „Ich kann dir raten, Helmut. Du sollst nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollen.“

Helmut Hartmann war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte. Er war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte. Er war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte. Er war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte.

„So“, sagte Schimmeloch, zum zweitenmal gehend und die Hände kreisend. „Du sollst nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollen.“

Helmut Hartmann war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte. Er war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte. Er war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte. Er war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte.

„Du sollst nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollen“, sagte Helmut Hartmann zu sich selbst. „Du sollst nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollen.“

Helmut Hartmann war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte. Er war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte. Er war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte. Er war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte.

Helmut Hartmann war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte. Er war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte. Er war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte. Er war ein Mann, der nicht ein wenig, sondern ein wenig mehr wollte.

Notenrätzel.



Die Noten mit den zugehörigen Buchstaben sind immer bald jeder Zeile nach einem bestimmten Schlüssel umzuordnen. Richtig geordnet, ergeben die Zeilen, nachstehend gegeben, ein Wort von Theodor Körner.

- 1. Aufstellung des Silbenrätzels in Nummer 71.
- 2. Silben. 3. Silben. 4. Silben. 5. Silben.
- 6. Silben. 7. Silben. 8. Silben. 9. Silben.
- 10. Silben. 11. Silben. 12. Silben. 13. Silben. 14. Silben.
- 15. Silben. 16. Silben.

„Dann greift er ihm den Kopf ab.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

„So, nicht so, da es nicht möglich ist.“

Zwischenfall im Zoo.

von dem zu Entbehren.

„Dieses Leben ist ein Leben.“

„Dieses Leben ist ein Leben.“

„Dieses Leben ist ein Leben.“

„Dieses Leben ist ein Leben.“

„Dieses Leben ist ein Leben.“

„Dieses Leben ist ein Leben.“

„Dieses Leben ist ein Leben.“

„Dieses Leben ist ein Leben.“

„Dieses Leben ist ein Leben.“

